

IDITAROD 2011



Tagebuch

Mit Anhang von Sebastian Schnülle

Anchorage AK



Aussicht vom Hotel Captain Cook auf den Cook Inlet

Nach 5 Jahren sind wir wieder zurück in Anchorage. Wohnen tun wir diesmal im Hotel „Captain Cook“, ein wirkliches Klassehotel! Wir bekommen 3 Schlüssel, 2 für die 16. Etage, wo wir ein wunderschönes Eckzimmer beziehen mit schönster Aussicht auf Cook Inlet und die Chugach Mountains, ein Schlüssel ist für den Frühstücksraum auf der 17. Etage. Dieser Raum ist ausgerüstet mit einem riesigen Kühlschrank, worin sich Milch, alle möglichen Säfte, Yoghurts befinden und im zweiten Teil des Kühlschranks sind die Gläser untergebracht (warum?). Es gibt jede Menge Früchte, in einer Früchteschale, Muffins, Cereals etc. Der Fernseher läuft, obwohl kein Mensch da ist.

Gerade merken wir, dass der eine Schlüssel nicht funktioniert und wir kriegen einen Ersatz. Im Lift – das haben wir festgestellt – muss man immer rasant schnell den Schlüssel zur 16. Etage einstecken, bevor irgendjemand auf einer Etage einen Liftknopf betätigt, ansonsten landet man unfreiwillig meistens im Diretissimo wieder im Parterre.

Nach der Ankunft (ca. 22:00 Uhr) gehen wir bald zu Bett und essen bloss Ueberbleibsel vom Flugzeug und Aepfel. Natürlich gibt es im Zimmer auch einen Kaffeekrug und sogar Pulver für Hot Chocolate.

Fürs Breakfast gehen wir am nächsten Morgen hinauf in die 17. Etage (Captains Deck). Dort begrüsst uns eine Polin, die schon viele Jahre in Anchorage lebt. Wir finden uns erst nicht so richtig zurecht, müssen uns erkundigen wie das alles vor sich gehen soll. Offenbar ist hier ein wahres Schlaraffenland. Es kommen gewisse Gäste und holen sich einfach das Frühstück und verschwinden wieder mit dem Teller. Natürlich gibt es auch Omeletten, Würstchen, Bacon etc. Obwohl praktisch alle Leute hier zu dick sind, gibt es nur „fat free“ oder „low fat“ Milch. Viele Leute hat es nicht beim Frühstück. Auch von diesem gemütlichen Breakfast Raum hat man eine wunderbare Aussicht auf Anchorage und die Berge. Sogar den Mount McKinley sieht man.

Heinz kontaktiert Paul Roderick und dieser kündigt an, dass uns Kris mit dem Van abholen wird für den Restart. Wir erfahren auch, dass noch ein anderes Ehepaar mit uns sein wird.

Trotz einer gewissen Schlappeheit nach dem gestrigen langen Flug (Reisezeit 20 Stunden!) machen wir dann einen 2 stündigen Spaziergang durch den nahe gelegenen Kincaid Park und stellen fest, dass man hier im Nu aus der Stadt raus ist und es beginnt gleich die Langlaufloipe. Schnee hat es viel weniger als vor 5 Jahren und die Loipe ist in einem etwas desolaten Zustand. Zudem marschieren die Leute auf der eigentlichen Skating-Spur.

Man könnte hier sehr weit zu Fuss gehen, stundenlang, der Küste entlang. Der Weg ist gemacht für Radfahrer, Wanderer, Langläufer. Kann wahrscheinlich auch im Sommer zu Problemen führen.

Ganz speziell ist der Blick zurück auf die Kulisse der Stadt.



Skyline von Anchorage vom Kincaid Park aus betrachtet

Am nächsten Morgen findet nun der Ceremonial Start statt, wo ich letztes Mal Iditarider war bei Ramey Smith. Diesmal gehören wir nicht zu den VIP's, aber es gibt genügend Platz, um zu den verschiedenen Wagen der Musher zu gelangen und wir machen schon eine ganze Anzahl Photos.

Es startet nun ein Musher nach dem andern. Am Anfang stehen wir bloss rum, dann beschliessen wir, der Strecke entlang zu marschieren. Niemand hindert uns daran, im Gegenteil, einige Parkplätze gibt es wohl, die es ermöglichen, nahe an die Strecke ran zu kommen. U.a. taucht auch Sven Haltmann, der Schweizer Musher auf und Heinz ruft ihm zu: Hopp Schwiiz! Er muss lachen. Wir sind mehr als eine Stunde unterwegs und es ist nirgends ein Restaurant zu sehen, wo man was trinken könnte. Einige Leute haben ihr Picknick mitgebracht und sitzen am Rand der Strecke auf Campingstühlen.

Schliesslich gehen wir die ganze Strecke wieder zu Fuss zurück bis ins Hotel. Nirgends sahen wir unterwegs ein Restaurant. Einmal sichteten wir nahe am Fussweg ein Haus und ein paar Autos, aber beim näheren Hinsehen handelte es sich um einen Sportplatz. Zufällig stossen wir unweit von unserm Hotel auf die Starbucks Kaffeebar. Bei der Auswahl die angeboten wird steht man jeweils etwas verloren vor der Menumkarte und weiss echt nicht, was man nun bestellen soll.

Für den Abend haben wir im Whales Tail Restaurant vom Hotel reserviert, denn im bekannten Glacier Brouhouse in der Stadt, wo wir letztes Mal mit dem Sky Trekking Team waren, ist alles ausgebucht bis 21 Uhr. Das Essen ist sehr gut, wie alles in diesem Hotel. Das Personal ist freundlich.

Beim zweiten Breakfast hat es wesentlich mehr Leute im Raum. Wir finden fast keinen Platz. Die Polin ist nicht mehr da, dafür eine andere Dame, die aber etwas schlechter für Ordnung sorgt. Allerdings räumt sie gewisse Sachen ab, wenn die Leute noch am Essen sind. So halte ich meine halbwegs leere Kaffeetasse fest, bevor diese verschwindet.

Notizen Heinz

Dass wir diesmal keine VIPs waren, war im Rückblick eher ein Glücksfall, denn statt die ganze Zeit in den reservierten VIP-Logen am Start zu verbringen, haben wir, um dem Gedränge etwas zu entfliehen, uns zu einem Spaziergang entlang der Strecke aufgemacht. Sobald man die 4th Avenue verlässt, wird es zunehmend ruhiger und man kann die vorbeifahrenden Teams individuell anfeuern und wird von den meisten freundlich zurückgegrüsst (G.B.Jones: „Thank you for coming to Alaska“). Bald wird Downtown verlassen und man gelangt in den Chester Creek Park, eine natürliche Erholungs- und Grünlandschaft, wo man sich schon fast etwas in der Wildnis fühlt.

Anchorage hat zwar an die 250 000 Einwohner, wirkt aber im Vergleich zu unsern Städten eher wie eine Kleinstadt, denn sie hört am Stadtrand auch wirklich auf. Da gibt's keine Agglomerationen und Vororte wie bei uns: Am Stadtrand beginnt echt die Wildnis!

Wir sind total begeistert: Hier könnte man leben!

Unser wunderschöner Spaziergang führt uns in fast 2 Stunden bis hin zum Goose Lake und wir begrüßen Team für Team, u.a. auch Sven Haltmann unsern nach Alaska ausgewanderten Schweizer mit einem lauten „Hopp Schwiiz!!“. Ueberrascht und lachend dreht er sich nach uns um. Wir werden ihn auf unserer Reise noch mehrmals antreffen.



Ceremonial Start

Willow AK

Kris holt uns gegen Mittag wie abgemacht ab, um zum Restart zu fahren. Im Van sitzt ein Ehepaar aus North Dakota, Jim und Judy, etwas älter als wir, schätzen wir. Sie wohnen im Millenium Hotel.

Bis zum Ort des Restarts in Willow geht es etwas langsam vorwärts, auch die Parkiererei braucht Nerven. Kris muss den Wagen woanders parkieren gehen. Nachher kommt er daher mit Holz und Campingstühlen und macht tatsächlich ein Feuer! Wir hätten dieses gar nicht gebraucht, wir sind sowieso dauernd unterwegs. Kalt ist es eigentlich nicht so sehr und wir filmen und photographieren all die Teams die da starten.



Nicolas Petits Start zum Iditarod 2011

Diesmal sind nur 62 Teams am Start, vor 5 Jahren waren es sicherlich etwa 15 Teams mehr. Manche Teams kommen eher auf der linken Seite des Trails daher, andere auf der rechten. Zwischendurch wechseln wir die Seite, aber es ist eher schwierig, ein richtig schönes Bild zu bekommen bei all den Leuten. Unter den Zuschauern befindet sich noch einer mit langem Bart und einem riesigen Kreuz aus Holz und er will den Leuten wohl Jesus näher bringen. (Da hat er bei uns nicht viel Chancen! Heinz)

Es gibt nahe beim Start auch ein grosses Haus mit einer Bibliothek (kostet was, um dort einzutreten!) und Souvenirs gibt es auch. Vor den WC's steht eine riesige Warteschlange, obwohl es draussen auch noch WC-Häuschen gibt.

Eine Weile sitzen wir noch beim Feuer auf den Stühlen. Leute kommen vorbei und photographieren unser Feuer (!). Ist schon etwas speziell, hier ein Feuer zu machen, dies auf einem eigentlich zugefrorenen See. Wir sind aber nicht die einzigen.

Notizen Heinz

Viele der grossen Stars vergangener Jahre haben sich in der Zwischenzeit aus Altersgründen zurückgezogen, u.a. sind Jeff King, Doug Swingley, Ed Iten, Melanie Gould, Ramey Brooks und Louie Nelson nicht mehr dabei.

Daneben gibt es eine neue Generation von Mushern, die den alten Koryphäen zunehmend das Leben schwer macht. Dazu gehören Mackey, Schnuelle, Neff, Gatt, Dallas Seavey, Ray Redington und andere. Deren Geheimnis sind nicht unbedingt schnellere und bessere Hunde, sondern die einfache Tatsache, dass sie praktisch ohne Schlaf auszukommen scheinen! Galt für einen Martin Buser bisher die Regel: „6 Stunden Laufen, dann 6 Stunden Rast“, so hat sich dieses Verhältnis bei den absoluten Spitzenteams seither auf 2:1 verändert.

Der neue grosse Star heisst Lance Mackey, der nicht nur die letzten 4 Austragungen des Iditarods alle dominiert hat, sondern gleichzeitig auch noch 2 mal den Yukon Quest gewann! (Heimlich hoffe ich, dass dieses Jahr nun wieder mal ein Anderer gewinnen wird).

Der Start in Willow ist immer auch ein Volksfest. Der Ort liegt nicht so weit weg von den grossen Zentren Anchorage und Wasilla, und daher sind immer grosse Menschenmassen anwesend. Man muss dies natürlich einmal miterlebt haben, aber man freut sich auch schon auf die folgenden Tage, auf die kleinen abgelegenen Checkpoints ‚in the middle of nowhere‘, wo ein persönlicher Kontakt mit Einheimischen und Mushern eher möglich sein wird.

In der Library habe ich mir das neue Buch von Jeff King ‚Cold Hands, Warm Heart‘ gekauft.



Bob Storey verlässt Willow

Talkeetna AK

Nachdem alle Musher gestartet und auf ihrem langen Trip durch die Einsamkeit sind, fährt uns Kris weiter in den kleinen netten Touristenort Talkeetna und lädt uns am Flugplatz bei Talkeetna Air Taxi ab, wo sein Job erledigt ist. Hier lernen wir unseren zukünftigen Piloten, Will Boardman kennen, sowie Paul Roderick, den Besitzer von Talkeetna Air, mit dem wir seit Monaten per E-Mail korrespondiert haben. Nun wissen wir auch, wo wir schlafen werden und wie das Programm weiter aussehen wird, d.h. so ungefähr mindestens.

Paul Roderick bringt uns mit dem Auto, zusammen mit Jim und Judy, zu seinen privaten Log Cabins, gelegen auf einem Hügel mit wunderbarer Aussicht, umgeben von lichtem Wald. Wir sehen von dort aus ein herrliches Bergpanorama. Drei solche Cabins gehören ihm und seiner Lebensgefährtin Whitney. Mit ihr hat er zwei kleine Töchterchen. Uns gehört die ganze Cabin (zweistöckig). Unten befindet sich eine komplette Küche mit riesigem Kühlschrank, Mikrowelle sowie ein Wohnraum mit Sofa (auf dem Sofa sitzt ein grosser Elch aus Plüsch, den hätte ich am liebsten mitgenommen), Ofen, natürlich Fernseher, eine Essecke mit Sicht in die Berge, Dusche/WC (dort darf man das Licht ja nicht löschen, steht auf einem Zettel und ja nichts an irgendwelchen Kabel verändern!). Treppauf geht's in die Schlafzimmer (2). Judy und Jim bewohnen eine zweite solche Cabin.



Paul und Whitneys Cabin oberhalb Talkeetna

Für den Abend gibt's Dinner im Roadhouse, das voll besetzt ist. Natürlich werden wir per Auto dahin chauffiert. Eine Menge Leute sitzt an mehreren langen Tischen.

Neben uns lernen wir Linda und Chuck kennen aus Philadelphia. Er erzählt, er sei ein Pilot und wir unterhalten uns eingehend mit ihnen. Das Essen dauert eine ganze Weile, aber wir haben es ja nicht eilig. Mit dem Auto werden wir wieder zurück in die Cabins gefahren (ca. 10 Min, aber zu Fuss dorthin wäre zu weit).

Notizen Heinz

Alaska ist definitiv anders als das übrige USA (Lower 48 nennt man diesen ‚restlichen‘ Teil hier!). Man fühlt sich hier überall fast wie in einer Familie. Die Leute sind überaus hilfsbereit und freundlich. Dies gilt schon in der Grossstadt Anchorage, wo man sofort angesprochen wird, wenn man etwas hilflos und suchend mit dem Stadtplan in der Hand auf der Strasse herumsteht. Und noch viel mehr gilt es in diesen kleinen Ortschaften im Landesinnern. Man ist hier, und gehört damit einfach dazu, egal ob Einheimischer oder Tourist aus dem fernen Europa.

Im lokalen Grocery Store geht man rein und sitzt ans Internet (gratis!) und wird auch dann freundlich verabschiedet wenn man gar nichts gekauft hat.

Im Talkeetna Roadhouse sitzen alle Gäste am gleichen Tisch (lange Holztische für etwa 12 Personen) und essen dasselbe (Einheits-)Menu. Und jeder stellt sich dem Nachbarn sofort vor und kommt so ins Gespräch.

Nach dem Essen gabs dann noch einen Diavortrag (gehalten von Paul Rodericks Schwester, offenbar sind hier auch noch alle miteinander verwandt!) über den Sommertourismus am nahen Mount McKinley. Pauls Schwester betreut da jeweils das Basislager auf dem Gletscher auf etwa 2500m. Talkeetna scheint im Sommer ein recht betriebsamer Ort zu sein mit all den Klettertouristen aus aller Herren Länder. (Aus unserer Sicht ist es also besser, wenn man im Winter hierher kommt).

Nur Jim und Judy, unsere diesjährigen Reisegefährten haben sich nach dem Nachtessen verabschiedet und sind frühzeitig schlafen gegangen. Beide stammen aus North Dakota, sind ehemalige (Badland)-Farmer und jetzt in Rente. Sie scheinen noch nicht sehr weit in der Welt rumgekommen zu sein, und dürften zudem, was Essens- und Lebensgewohnheiten angeht, nicht ganz auf unserer Wellenlänge liegen. Was das Iditarod angeht, sind wir im Vergleich zu ihnen wahrhafte Experten.



Wir zwei in Talkeetna AK

Rainy Pass

Anderntags möchten Judy und Jim Frühstück, wir nehmen im Roadhouse einfach Kaffee und kaufen Cinnamon Rolls. Diese sind riesig und echt süß (Puderzuckerglasur).

Nun geht's los mit der Beaver und Will dem Piloten. Linda und Chuck sind auch noch dabei bis zum Rainy Pass. Chuck will vorne beim Piloten sitzen. Dieses Ehepaar hat alles selbst organisiert und gebucht. Auf dem Flug zum Rainy Pass erblicken wir ein kleines gelbes Flugzeug unter uns. Dieses fliegt etwas komisch und scheinbar inkorrekt. Will sagt per Funk, dass man dann mit diesen Leuten ein ernstes Wort reden müsse.

Auf dem Rainy Pass angekommen, sind schon etliche Teams da. Linda begibt sich zu Nicolas Petit, bei dem sie Iditarider war. Er ist ein Rookie, also das erste Mal am Iditarod. Er vertritt Jim Lanier, bei dem er Dog Handler ist. Er hat ein Team von 16 sibirischen, reinrassigen Huskys, wunderschöne Hunde, nur zwei davon haben ein dunkles Fell, die andern sind fast weiss.



Checkpoint Rainy Pass auf dem Puntilla Lake

Wir hören, dass Ken Anderson Buser zu Hilfe eilen musste auf dem Trail hinauf zum Rainy Pass, weil ein paar Hunde sich offenbar los rissen und das Weite suchten. Typisch für ihn.

Die Beiz auf dem Rainy Pass ist total voll besetzt. Wir bekommen gratis Kaffee. Draussen begegnen wir Lori und Bill Dorman vom Sky Trekking Team. Die sind auch da mit ihrer diesjährigen Gruppe. Das Wetter ist wieder unbeschreiblich, einfach tiefblauer Himmel. Wir begegnen noch der Freundin von Kris, auf Langlaufskiern. Weit laufen will sie zwar nicht. Vor der Lodge begegnet uns auch ein junges Schweizer Paar, das hier übernachten will. Wäre auch etwas für uns!!

Wir stellen fest, dass Lance Mackey schon 3 Hunde weniger hat und dass Sebastian Schnuelle seinen Wheel Dog verloren hat, d.h. dieser verletzte sich bei den Happy River Steps.

Zoya de Nure (ein früheres Model !!) sitzt an der Sonne und isst gemütlich einen Getreidestengel. Respekt, denken wir, dass so ein Püppchen es überhaupt bis hierher geschafft hat. Wir hören jedoch

später, dass sie eben genau nur bis hierher gefahren ist und dann aufgegeben hat (!). Anscheinend ging es einem ihrer Hunde sehr schlecht.

(Nachtrag Heinz: Später erfuhren wir dann, dass Zoya am späten Nachmittag vom Checkpoint aus doch normal weitergefahren war. Etwa auf der Passhöhe oben, ca. 1 ½ Stunden vom Checkpoint weg, brach plötzlich aus heute noch ungeklärten Gründen einer ihrer Hunde zusammen und gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Zoya lud ihn in den Schlitten und kehrte zum Checkpoint zurück wo sie tränenüberströmt den Hund den Veterinären übergab. Diese stellten fest, dass das Tier noch lebte und mit der Zeit erholte es sich tatsächlich wieder. Zoya war aber von dem Erlebnis so geschockt, dass sie sich entschloss, das Rennen hier aufzugeben.)

Wir fliegen wieder retour nach Talkeetna.

Heinz und ich beschliessen, vorerst im Ort zu bleiben und uns später abholen zu lassen. Jim und Judy wollen eine Pizza kaufen gehen und sie dann in der Cabin essen.

Zuerst gehen wir zu Nagley's, ein Shop und eine Bar, denn Will sagte uns, es gebe dort Internet. Im untern Bereich ist der PC kaputt, aber im ersten Stock ist tatsächlich noch ein PC (daneben alles mögliche für Dinge wie Papeteriewaren, Stirnlampen etc). Heinz passt das Lokal nicht. An der Bar trinke ich noch einen Gin Tonic und Heinz ein Bier. Plötzlich erscheint auch noch Will mit seiner Freundin.

Heinz und ich gehen dann in die Pizzeria. Obwohl Heinz eine kleine Pizza bestellt, vermag er sie nicht ganz aufzuessen. Sie ist praktisch doppelt so gross wie unsere gängigen in der Schweiz. Paul Roderick erscheint dann im Langlaufanzug im Restaurant, und isst noch ein Stück Pizza von Heinz. Tatsächlich drehte er hier vorher noch eine Langlaufrunde. Er fährt uns dann retour zur Cabin.



Aliy Zirkle erreicht den Checkpoint am Puntilla Lake

Notizen Heinz

Rainy Pass ist unbestritten der landschaftlich attraktivste Teil der ganzen 1800 km langen Iditarod Strecke. Und bei so strahlendem Wetter, wie wir es auch dieses Jahr wieder erleben durften, ist es einfach herrlich hier oben zu sein, und dem Kommen und Gehen der Teams zuzuschauen. Die Szenerie mit den tief verschneiten Bergen rundherum und dem tiefblauen Himmel darüber ist einfach atemberaubend!

Es wäre für mich ein Traum, hier selbst mit einem Hundegespann in die Einsamkeit losziehen zu können. (Aber nur bei solch guten äusseren Bedingungen!)

Wie schon vor 5 Jahren haben wir auch in diesem Jahr einfach riesiges Glück mit dem Wetter! Denn dass es hier oben auch anders sein kann, kann man in vielen Berichten und Stories früherer Jahre nachlesen. So 1985, als viele Teams hier oben mehrere Tage im Schneesturm festsassen, weil die Spurfahrzeuge nicht fahren konnten und auch kein Proviant zu den nächsten Checkpoints geflogen werden konnte.

Genau das ist es, was uns am Iditarod immer wieder fasziniert: Die vielen Erlebnisse und Geschichten die man da Tag für Tag mitbekommt. Auch dieses Jahr gab es wieder verschiedene Vorfälle bei den berühmten Happy River Steps, einer Schlucht die auf der Teilstrecke hinauf zum Rainy Pass durchquert werden muss. Nicht nur Rookies (d.h. Teilnehmer die zum ersten Mal dabei sind) sondern auch einige erfahrene Musher waren die Opfer: Paul Gebhart musste nach einem Crash sogar aufgeben, Rick Swenson traf mit lädiertes Schulter oben am Checkpoint ein und musste vom Vet verarztet werden und Sebastian Schnuelle brachte einen verletzten Hund auf seinem Schlitten mit. Und dann die unglaubliche Geschichte von Martin Buser, der zwar oben am Pass eintraf, aber nicht eingeeckert wurde weil ihm ein Hund fehlte! Ihm waren unterwegs bei einer Rast einige Hunde entwischt (kein Wunder, denn er pflegt seine Hunde relativ locker einzuspannen) und er konnte nicht alle wieder einfangen. So musste er sich nochmals auf die Suche machen und hatte das Glück, dass ein nachfolgender Kollege, Ken Anderson, seinen letzten Hund eingefangen hatte und mit seinem Team mitbrachte.

Und das ist ja erst der Beginn des diesjährigen Rennens. Wir freuen uns schon auf viele weitere Geschichten und Erlebnisse.



Ray Redington Jr. verlässt Puntilla Lake

Nikolai / McGrath

Anderntags fliegen wir in Richtung Nikolai. Unterwegs sehen wir den Checkpoint Rohn, die Häuschen mitten im Wald drin. Will fliegt extra einen zusätzlichen Loop für Heinz.

Nikolai kennen wir ja bereits. Diesmal ist es nicht so kalt. Zahlreiche Teams sind schon da. Wir hören, dass Buser schon weiter ist. Ich versuche, mich Ramey Smith zu nähern, bei welchem ich ja Iditarider war vor 5 Jahren. Er ist äusserst kurz angebunden, eigentlich sehr unfreundlich wie schon immer.



Peter Kaisers Ankunft in Nikolai

Wir gehen dort in die Beiz. Etliche Esswaren liegen auf dem Tisch, einiges wurde scheinbar zurückgelassen von John Baker. Dee Dee Jonrowe und Jessie Royer sitzen am Nebentisch. Dee Dee isst zwei Löffel Suppe und dann verschwindet sie, erscheint wieder, isst wieder und entfernt sich erneut. Sie wirkt sehr nervös. Als ich zur Toilette gehe, treffe ich auf am Boden schlafende Musher.

Wir fliegen weiter nach McGrath, wo wir im Takusko House wohnen werden und zwar für 3 Nächte. Wir sind gespannt, wie es dort sein wird diesmal. Lori und die Sky Trekking Gruppe wird tags darauf auch eintreffen. Das wird einen schönen Rummel geben.

McGrath:

Hier kennen wir uns ja aus. Im Takusko House bewohnen wir ein Zimmer mit einem separaten Dusch/WC-Raum. Es ist nicht ganz klar, ob noch andere hier duschen werden. Das Zimmer hat keine Heizung, sodass wir die Tür von Zeit zu Zeit offen lassen. Offenbar hat man aus einem Zimmer deren zwei gemacht, denn die Wand zum Nachbar ist getrennt durch ein Stück Styropor=Türe. Durch einen Spalt sehen wir ins andere Zimmer. Dort ist aber niemand.

Bevor man den Wohnbereich betritt, muss man in der Garage die Schuhe ausziehen und manche lassen auch ihre Jacken dort. Das Essen ist diesmal besser als letztes Mal und die Bedienung freundlicher, finden wir.

Wir gehen zum Checkpoint, denn um ca. 18 Uhr soll Buser ankommen. Er wird der erste Musher in McGrath sein, was uns etwas überrascht. Wahrscheinlich wollte er den Preis der Pennair kriegen. Als er erscheint bemerken wir, dass die Hunde keine Booties tragen. Ob das wohl gut kommt? Wir stehen etwas ausserhalb vom Checkpoint und als wir zum Checkpoint zurück gehen, hat er diesen bereits wieder verlassen.

Wir halten uns längere Zeit dort auf und beobachten weitere Teams. Heinz will ja diesmal Nachtaufnahmen machen, die gut werden sollen. Zwischendurch können wir ins Gebäude rein an die Wärme. Man könnte dort auch was essen und Kaffee bekommen, aber eigentlich sind diese Sachen für die Musher gedacht.

Bei uns im Takusko House ist die „Wohnregion“ oder wie man es nennen mag, voll mit einer Gruppe von Leuten, die uns zu einem Glas Wein einladen. Wir lehnen ab und gehen ins Zimmer. Einen PC, gratis benützbar, gibt es dort auch

Anderntags Frühstück, das noch ganz gesittet abläuft, obwohl wir schon befürchtet hatten, dass es ein Chaos geben wird.

Notizen Heinz

Höhepunkt des heutigen Tages war für mich diesmal weniger das Treiben an den Checkpoints, sondern vielmehr der Flug von Talkeetna nach Nikolai quer über die Alaska Range, der uns einen grossartigen Ueberblick über den wilden Verlauf des Iditarod Trails bot.

Den Abschnitt bis hinauf zum Checkpoint am Puntilla Lake kannten wir ja schon von gestern und von früher her, aber dann begann auch für uns Iditarodkenner das Neuland. Der eigentliche Uebergang des Rainy Pass befindet sich noch ca. 10 Meilen entfernt vom Checkpoint und dabei muss nochmals eine beträchtliche Höhendifferenz bewältigt werden. Der Trail führt steil hinauf durch ein schmales Tal zur Passhöhe und ist bei Wind und Wetter sehr ausgesetzt. Nicht auszudenken, wie hart es sein wird hier durchzukommen, wenn Nebel ist oder ein Schneesturm bläst.

Danach kommt die berühmte Dalzell-Gorge, wo der schmale, ruppige Trail nahe entlang des Bachbettes verläuft und bei den Mushern gefürchtet wird, weil schon viele im Eis eingebrochen sind, wenn sie nur wenig vom Weg abkamen. Bei der guten Sicht dieses Jahr stellte die Gorge aber kein wesentliches Hindernis dar.

Wenn sich das Tal weiter unten endlich weitet, sieht man schon von weitem den Airstrip beim Checkpoint Rohn. Den Checkpoint selbst sieht man vom Flugzeug aus erst im letzten Moment, denn die paar wenigen Häuser verbergen sich in einem kleinen Wäldchen am Ufer des Rohn Rivers. Dieser ist von blankem Eis überzogen und stellt einige Ansprüche an die Steuerfähigkeiten der Musher.

Das Erreichen des Checkpoints in Rohn stellt für die Teilnehmer aber nur eine kurze Atempause dar, denn bald danach erreicht man den Farewell Burn, ein ausgedehntes Gebiet mit viel totem Holz, das von einem früheren Waldbrand her stammt und kreuz und quer verstreut am Boden liegt. Das Durchfahren dieses Gebiets ist insbesondere bei Nacht gefährlich und hat schon zu vielen Unfällen geführt. Dazu kam dieses Jahr noch eine vereiste Stelle, genannt ‚The Glacier‘, wo über einen Hang

herunterlaufendes Wasser gefroren war. Und ausgerechnet über diesen Hang führte der Trail nach oben.

An dieser Stelle hatten viele Konkurrenten Probleme. Von GB Jones hörte man, dass seine Hunde mitsamt Schlitten in der Mitte des Glaciers kehrtmachten und das Ganze Gespann den Abhang herunterdonnerte. GB trug eine blutende Wunde an der Stirn davon und blieb längere Zeit bewusstlos liegen. Auch Sebastian Schnuelle benötigte mehrere Versuche, bis es ihm endlich gelang den Hang zu erklimmen. Wenn Hunde sich weigern, den Befehlen des Musher zu folgen und sich selbständig in eine andere Richtung bewegen, so kann der Musher im Normalfall anhalten, den Schlitten verankern, sich nach vorne zum Leithund begeben um das Gespann wieder in die richtige Richtung zu bringen. An dieser Stelle war das nicht denkbar, da ein Verankern auf dem blanken Eis unmöglich war.

Wahrlich, das Iditarod ist alles andere als ein Sonntagsausflug. Auch erfahrene Veteranen benötigen ihr ganzes Können um heil über die Strecke zu kommen.

Danach ist die Alaska Range endlich überwunden und die nächsten 100 km sind weitgehend ebenes Gelände, aber unterbrochen durch viele stark gewundene Flüsse und viele Seen. Ansiedlungen gibt es kaum, allenfalls ab und zu eine Trapperhütte. Hier bekommt man einen nachhaltigen Eindruck von der Weite und Leere von Alaskas Landesinnerem. Die Musher werden froh sein, wenn sie nach vielen Stunden unterwegs endlich die kleine Siedlung von Nikolai am Ufer des Kuskokwim Rivers vor sich auftauchen sehen.



McGrath

Nach dem Weiterflug nach McGrath, wo wir 3 Tage bleiben werden, kommen wir gerade rechtzeitig an den Checkpoint um das führende Team, Martin Buser, zu begrüßen und auf Video zu verewigen. Der vierfache Iditarod-Champion will es dieses Jahr offensichtlich nochmals wissen. Er hält sich nicht lange in McGrath auf, sondern fährt gleich weiter.

Im Community Center wird auf einer grossen Leinwand die GPS Anzeige des Rennens projiziert. Dies ist der neuste Gag, den es vor 5 Jahren noch nicht gab: Alle Musher tragen kleine Sender mit sich, mit deren Hilfe sich ihre aktuelle Position feststellen lässt. Dies ist eine grosse Hilfe für uns Zuschauer, denn so sieht man rechtzeitig, wenn sich ein Team dem Checkpoint nähert. Man kann gemütlich drinnen in der Wärme warten und braucht nicht lange draussen herumzustehen und zu frieren.

Ein wahrer Triumph der Technik!

Wir nutzen den Service an diesem Abend mehrfach aus, und können so in der Dunkelheit prima Aufnahmen von hereinkommenden und weggehenden Teams machen, ohne dass Mensch und Kamera einzufrieren droht.



Martin Buser , Erster in McGrath

Takotna

Nun fliegen wir nach Takotna, ein Checkpoint, der uns schon früher gefallen hat. Dieser Checkpoint ist sehr beliebt bei den Mushern. Es gibt hier scheinbar gutes Essen. Tatsächlich sitzen an einem Tisch etliche Musher wie Buser, Mackay, Rick Swenson, Sonny Lindner, John Baker. Ich nehme von dort den Race Guide mit. Ich glaube, der würde was kosten. Die Musher sind gut gelaunt (noch). Buser holt sich vom Personal eine riesige Schere und schneidet am Tisch seine Fingernägel!



Musher beim 24h-Halt in Takotna

Das Wetter ist nach wie vor strahlend. Draussen treffen wir auf Paul Roderick und Whitney mit den Kindern. Bei diesem schönen Wetter sagte er sich, dass er mal mit der Familie einen Ausflug ans Iditarod unternehme (per Flugzeug natürlich!), anstatt zu arbeiten.

Hugh Neff spricht uns an, als wir neben seinem Hundeteam stehen. Er ist ganz nett, fragt woher wir seien und was wir machen.

Dann fliegen wir wieder nach McGrath zurück.

Am Abend ist auch Lori und die Sky Trekking Gruppe da. Sie haben natürlich Wein mitgebracht. Das Takusko House ist alkoholfrei. Diesmal, so finden wir, wären wir noch gut weggekommen in der Gruppe. Es scheinen Leute zu sein, die zu uns gepasst hätten.

Anderntags erfahren wir, dass man das Nordlicht gesehen hätte, wäre man nicht im Zimmer gewesen! So was – wir hatten uns schon gefragt, ob es bei diesen klaren Nächten hier kein Nordlicht gibt.

Es fällt auf, dass Willomitzer's Hunde – er gab auf in McGrath – seit gestern immer noch am gleichen Platz liegen. Als ich später nochmals zum Checkpoint laufe, höre ich, dass er zu jemandem sagt, er warte auf ein Flugzeug.

Notizen Heinz

Der heutige Flug nach Takotna begann mit einigen Hindernissen.

Wir waren alle schon eingestiegen und startbereit auf der Piste, als Will bemerkte, dass das Fahrgestell über Nacht vereist war und sich nicht mehr richtig hin und her bewegen liess. Also zurück zum Standplatz, aussteigen und einen Mechaniker auftreiben. Die Reparatur klappte aber nicht sofort, so dass wir langsam zweifelten, ob wir heute noch fliegen werden. Also machten Silvia und ich einen Besuch im uns vom letzten Mal her bekannten Iditarod Cafe und begaben uns nachher zum Checkpoint. Weil aber die meisten der Spitzenteams in McGrath keinen Stop einlegten und direkt weiterfuhren, war hier nicht viel los. Nachdem wir die Hoffnung fast aufgegeben hatten, hier heute noch wegzukommen, und ich entsprechend sauer war, machten wir uns auf den Weg zurück zur Unterkunft. Da kam plötzlich Will daher und sagte, das Flugzeug sei jetzt OK.

So flogen wir mit 4 stündiger Verspätung doch noch ab nach Takotna.



Flugplatz von McGrath: Warten auf die Reparatur des Flugzeugs

Es hat sich dieses Jahr so ergeben, dass die meisten Spitzenteams ihren obligatorischen 24-Stunden-Halt in Takotna eingeplant hatten. Daher herrscht ein riesiger Betrieb als wir hier ankommen. An jedem verfügbaren Plätzchen und an jeder Hausecke im kleinen Ort sieht man die DogTeams lagern und sich nach den Strapazen der ersten Tage eine wohlverdiente 24 Stunden dauernde Rast gönnen. Und das Community Center, wo eine Beiz eingerichtet wurde, ist Treffpunkt der Musher, der Einheimischen und der paar Touristen, die wie wir per Buschflugzeug einen Besuch abstatten.

Normalerweise habe ich etwas Hemmungen, die Musher einfach so anzusprechen, wenn sie nach einer anstrengenden mehrstündigen Fahrt in einem Checkpoint eintreffen und als erstes vor allem ihre Hunde versorgen wollen. Es gibt dabei immer verschiedene Typen, manche sind durchaus freundlich und auskunftsbereit, andere reagieren aber eher unwirsch und kurz angebunden. Man muss dafür auch Verständnis haben, denn nach einer 8 – 10-stündigen Fahrt, manchmal durch Nacht und Nebel ist man müde und hat Wichtigeres zu tun, als dumme Fragen von Touristen zu beantworten.

Aber hier beim 24-Stunden-Aufenthalt ist es etwas anderes. Die Hunde sind versorgt, die Musher haben geschlafen und wirken entspannt. So konnten wir im direkten Gespräch einige interessante Details erfahren. So zB von Hugh Neff, einem fröhlichen und umgänglichen Typen, der uns von der Tragödie am diesjährigen, vor wenigen Wochen absolvierten Yukon Quest erzählte, wo er seinen mehrstündigen Vorsprung am letzten steilen Berg (Eagle Summit) einbüsste und danach aufgab, weil er beim Aufstieg einen seiner Hunde verlor. Er erwähnte, dass er den Yukon Quest lieber habe als das Iditarod, weil es weniger ‚Folks‘ am Wege habe und er die Natur viel intensiver erlebe. Manchmal treffe er während 100 Kilometern auf keinen einzigen Menschen! Auf die Frage, warum er denn ausgerechnet hier in Takotna, wo so viel Betrieb herrsche, seinen 24-h-Halt absolviere, antwortete er, dies sei nur aus taktischen Gründen. Alle andern Favoriten blieben auch hier, und er wolle nicht den ‚Trailbreaker‘ für die andern spielen.

Also:

Iditarod ist nicht nur eine Sache von Kraft und Ausdauer, sondern auch von Strategie und Taktik.

Hier in Takotna haben wir auch Lori, Bill Dorman und die ganze Sky Trekking Alaska Crew getroffen. Wir hatten natürlich damit gerechnet, dass wir die Gruppe, mit der wir vor 5 Jahren unterwegs waren, auf unserem Trip früher oder später treffen werden, und haben uns gefragt, wie sich Lori verhalten wird, wenn sie sieht, dass wir diesmal bei der Konkurrenz gebucht haben. Lori ist ja eine sehr selbstbewusste, geschäftstüchtige und ziemlich vorlaute Person, und wir hatten uns darauf eingestellt, dass sie bei unserem Anblick eher sauer reagieren würde. Aber nichts dergleichen, im Gegenteil: Lautes Willkommensgebrüll und eine herzliche Umarmung erwartete uns. Und das Verhalten war nicht nur aufgesetzt: Die ganze Reise, wo wir sie danach noch x-Mal trafen, grüssten und unterhielten wir uns jedesmal in netter Art und Weise.

Ja, das ist eben Alaska!



Takotna

Iditarod



Checkpoint Iditarod

Wir fliegen nach Iditarod, dem Ort, wo ein Willkommensschild besagt, dass man „Halfway to Nome“ ist. Der Ort ist nicht bewohnt, es gibt nur ein paar verfallene Häuschen. Wir bleiben recht lange. Als Ramey Smith ankommt, steht Heinz Lori im Weg. Sie wollte eine Aufnahme machen, aber Heinz stand genau vor ihrer Kamera und filmte.....und sie fluchte laut.

Trent Herbst, sonst eher ganz hinten im Feld, war der erste Musher am Iditarod Checkpoint. Er hat einen Preis bekommen (\$3000 in Gold Nuggets).

Buser ist auch in Iditarod. Er läuft mit einem um die Hüfte gebundenen Badetuch herum und füttert die Hunde. Hugh Neff erkennt uns wieder und ich überreiche ihm eine Tafel Schokolade.

Die meiste Zeit sassen Jim und Judy vor einem der Häuschen an der Sonne. Ich glaube, sie laufen einfach nicht so gerne herum.

Dritte Nacht in McGrath. Fürs Dinner haben wir auch diesmal im Shop in McGrath Wein gekauft. Judy und Jim kauften auch noch zwei Flaschen.

Diesmal wollen wir es wissen und – tatsächlich – wir sehen ein Nordlicht, allerdings bloss ein weisses Schweif und nicht so farbig wie in Lappland. Heinz filmt und filmt, denn schlussendlich kann man noch etwas mogeln und die ganze Geschichte etwas intensivieren zuhause.

Scheints ist das Nordlicht hier des öfters bloss weiss.

Notizen Heinz

Da sind wir jetzt also, an dem legendären Ort, der dem Rennen quer durch Alaska seinen Namen gab.

Die Boomzeiten von Iditarod als Goldfundort sind längst vorbei. Zeugen der Vergangenheit sind einige verfallene Holzhäuser, darunter ein Hotel, eine Bank und ein ‚Whorehouse‘!

Nur einmal alle 2 Jahre kehrt hier für kurze Zeit Leben ein: Wenn das Iditarod Rennen diesen Ort passiert. Wie wir ankommen sind einzelne Teams bereits angekommen. Da die Distanz vom letzten Checkpoint Ophir her sehr lang ist, legen alle hier eine längere Rast ein. Drei Teams werden sogar 24 Stunden hier bleiben, denn im Gegensatz zu allen Topteams, die den obligatorischen Halt in Takotna absolviert haben, haben die Drei bis hierher durchgezogen um den Halfway-Prize zu erringen. Trent Herbst war der Erste in Iditarod und hat diesen Preis gewonnen. Nun allerdings muss er einen Tag hier verbringen und wird alle Spitzenteams wieder an sich vorbeiziehen sehen.

Cim Smyth war auch unter den Ersten hier. Ich sprach ihn aufgestellt und fröhlich an mit den Worten: „Hey Cim, it really goes well this year for you!“ Nach einer eher säuerlichen Antwort realisierte ich meinen Fauxpas: Der hat ja nicht nur seinen 24 h Halt noch vor sich, nein er hat gerade auch das Rennen um den Halfway-Prize an Trent Herbst verloren! Also war Cim offensichtlich nicht in bester Stimmung! Dann bitte nicht weiter nachfragen!

Dafür war Hugh Neff aufgestellt wie immer und akzeptierte dankend von Silvia eine Tafel Swiss Chocolate. Er werde die unterwegs essen, wenn er drohe einzuschlafen.

Von den Spitzenteams kam Martin Buser als Erster an gefolgt von Hugh Neff und Lance Mackey. Knapp dahinter John Baker und Hans Gatt. Langsam formt sich hier eine Spitzengruppe die die Führung wohl nicht so schnell abgeben wird.

Abends zurück in McGrath:

Nach dem Abendessen begeben sich Silvia und ich wie gewohnt noch hinüber zum Checkpoint. Schon als wir das Haus verlassen fällt uns draussen die sonderbare Stimmung auf. Am Himmel, der zu der Uhrzeit eigentlich stockdunkel sein sollte, zeigt sich ein merkwürdiger Schimmer.

Nordlicht!!

Statt zum Checkpoint begeben wir uns hinunter zum Fluss, an eine Stelle die möglichst weit ausserhalb der Reichweite der Lichter von McGrath liegt. Hier ist es wirklich stockdunkel, aber am Himmel erscheinen die prächtigen sich stetig verändernden Figuren des Nordlichts. Jetzt nichts wie Filmkamera raus und hoffen, dass die neue Panasonic lichtempfindlich genug ist. (Nachtrag: Die Aufnahmen sind bestens geglückt und mit Hilfe der neusten Computertechnologie kann man der Helligkeit ja sogar noch etwas nachhelfen!).

Es war ein sehr schönes Nordlicht (auch wenn Silvia dauernd stänkerte!), grün schimmernd und es dauerte etwa eine Stunde, bis es sich langsam abschwächte. Die Aussentemperatur betrug etwa minus 25 Grad, also noch gerade erträglich um so lange draussen zu bleiben. Wir sind ja erfahrene Nordland-Reisende und haben für solche Fälle die richtigen warmen Kleider mit.

Shageluk / Anvik

Wir fliegen weiter nach Shageluk. Dort waren wir noch nie, ein netter kleiner Ort. Wir sprechen wieder Sven Haltmann an, der gerade daran ist, wegzufahren. Schon lustig, dass wir immer auf ihn treffen.

Will möchte endlich ein paar Photos von Heinz und mir machen. Er sagt, wir seien immer gleich unterwegs, wenn er das Flugzeug fertig parkiert hat!



Checkpoint Shageluk

Weiter fliegen wir nach Anvik. Dort ist u.a. wieder mal Buser, neben ihm Redington. Dieser macht sich gerade zur Wegfahrt bereit. Und Buser? Er macht dies und das rund um seine Hunde, bei ihm ist das immer ein langes Prozedere. Dann fährt er weg und schon bald ist da wieder mal eine Verwicklung, er muss anhalten und die Hunde neu anbinden.



Martin Buser pflegt seine Hunde in Anvik

Notizen Heinz

Bevor wir McGrath heute definitiv verlassen haben, sind wir nochmals hinüber zum Checkpoint. Hier trafen wir nur noch auf die paar letzten Teams im Feld inkl. der momentanen Red Lantern James Bardoner der uns auf die Frage „Are you leaving soon?“ mitteilte, er bleibe sicher noch bis morgen früh!! (Dabei ist die Spitze jetzt schon am Yukon, also etwa 200 Meilen voraus!).

Ebenso besuchten wir nochmals das traurige Team von Gerry Willomitzer. Gerry war zwar schon vor 2 Tagen hier in McGrath angekommen, hatte dann aber bekanntgegeben, dass er das Rennen aufgeben. Seither warten seine Hunde hier angebunden in einer Mulde liegend darauf, dass ihr Chef für sie einen Rücktransport nach Hause organisiert. Für einen aufs Rennen erpichten Sleddog muss dies frustrierend sein, und auch unsere täglichen Trostworte konnten hier vermutlich wenig helfen.



Gerry Willomitzers verlassenes Team am Checkpoint McGrath (links)

Der Flug an den Yukon zeigte uns nochmals eindrücklich die endlose Weite des Landesinneren auf. Von Ophir, wo man die Hügel des zentralen Hochlandes verlässt, bis Shageluk, am Rande der grossen Senke zum Yukon River liegt eine Strecke von etwa 150 Meilen durch weitgehend flaches und leeres und daher wohl auch ein wenig eintöniges Land. Die einzigen menschlichen Ansiedlungen auf diesem Weg sind eine Trapperhütte (Dons Cabin) und die Geisterstadt Iditarod. Das Erreichen des kleinen Dorfes Shageluk muss für die Musher wohl schon fast die Rückkehr in die Zivilisation bedeuten.

Wir landen auf dem gewundenen Flusslauf unterhalb des Ortes und sind für einmal die einzigen Touristen vor Ort. Gerade als wir die steile Böschung hinaufklettern kommt uns Dallas Seavey mit seinem Team entgegen, wie er den Ort verlässt. Das Dorf ist winzig, besitzt aber immerhin eine eigene Schule. Auf der Suche nach einem PC mit Internetanschluss (um am GPS Live Bild zu schauen ob demnächst Teams den Ort erreichen) trample ich unversehens in ein Klassenzimmer rein, wo ein Lehrer mit ein paar Schülern Schule hält. Freundlich fragt er mich, was ich hier suche und weist mich dann zu einem PC hinten im Klassenzimmer, den ich benutzen dürfe. Und das mitten in der Schulstunde! Nicht auszudenken, wenn einem blöden Touristen so was bei uns zu Hause passieren würde.

Aber das ist eben Alaska!

Es rasten zur Zeit nur einige wenige Teams hier in Shageluk, unter ihnen Jessica Royer und Sven Haltmann, den wir begrüßen, als er sich gerade zur Weiterfahrt bereit macht. Er ist zur Zeit auf dem guten 16. Rang, macht einen aufgestellten Eindruck und wir halten seinen Aufbruch mit der Videokamera fest.

Danach geht's auch für uns weiter und wir erreichen nach kurzer Flugdauer endlich den mächtigen Yukon River und bald darauf Anvik, den ersten Ort am Yukon. Traditionsgemäss erhält der erste Musher, der diesen Ort erreicht, ein Siebengang-Gourmet-Menu, spendiert vom Millenium Hotel in Anchorage und serviert von einem Kellner in weisser Jacke. Ich frage mich nur, ob der Gewinner einen solchen Preis auch richtig zu schätzen weiss? Möglicherweise wären ihm einige 1000 \$ doch lieber? Dieses Jahr war Hugh Neff der Glückliche.

Wir landen auf dem Flugplatz etwas oberhalb des Orts. Silvia und ich marschieren die etwa 20 Minuten hinunter zum Checkpoint, während Will für Jim und Judy einen Transport organisieren muss!

Am Checkpoint treffen wir auf die Creme de la Creme des Teilnehmerfeldes. Buser ist hier, Lance Mackey, Ramey Smyth, Sonny Lindner, DeeDee Jonrowe, Ray Redington und andere. Einige unter ihnen absolvieren den 8 Stunden Halt, der obligatorisch an einem Ort entlang des Yukon Rivers gemacht werden muss.

Nur Sebastian Schnuelle, Hans Gatt, John Baker und Hugh Neff sind schon wieder weiter.

Im Checkpoint Center gibt es wie überall Verpflegung und wir sitzen mit Sonny Lindner und DeeDee an einem Tisch. An den Wänden haben die Schulkinder Plakate mit Glückwünschen für ihre Lieblingmusher aufgehängt.

Bei der Weiterfahrt filme ich Martin Buser, dessen Hunde nach einigen hundert Meter einen Tangle (Durcheinander mit den Ziehleinen) veranstalten. Es dauert eine Weile, bis Martin unter gutem Zureden das Wirrarr bereinigt hat und weiterfahren kann. Schön zu sehen, dass dies auch Profis passieren kann, und nicht nur Anfängern wie mir auf einer Huskytour in Lappland.

Danach geht es weiter per Flugzeug über das Küstengebirge zu unserm Aufenthaltsort für die nächsten 3 Tage: Nach Unalakleet, dem Eskimodorf an der Bering Sea.

Nachtrag zu Buser: Martin war zwar von den Topteams erster in Iditarod, aber danach verlangsamte sich sein Tempo markant und er wurde Rang um Rang nach hinten durchgereicht. In Anvik war er zwar noch Fünfter, am Endziel in Nome aber nur noch 18. ! Später erfuhren wir, dass viele seiner Hunde wunde Füße hatten, die an jedem Checkpoint speziell behandelt werden mussten (Daher die Beobachtung von Silvia, das Prozedere bei ihm dauere immer so lange!). Martin attestierte im Nachhinein, dass das Ganze sein Fehler gewesen war, weil er seine Hunde während der ersten Rennhälfte über längere Strecken ohne Booties laufen liess. (Dies vermutlich, um etwas Zeit an den Checkpoints zu gewinnen, denn das Anziehen der Booties dauert bei 14 Hunden (=56 Pfoten) immer eine ganze Weile!)

Unalakleet / 1

Der nächste Ort ist Unalakleet. Wir sind gespannt auf die Unterkunft. Diese soll dort neben der Pizzeria Peace on Earth sein. Unüblicherweise ist bei unserer Ankunft auch hier tolles Wetter und es herrscht Windstille! (Normalerweise bläst hier eine steife Brise Richtung Meer).

Am Flugplatz werden wir abgeholt von Brett, dem Inhaber der Pizzeria und dem Haus nebenan, wo wir untergebracht sind. Seine Frau Devida arbeitet auch noch auf dem Flugplatz am Schalter, hilft mit im Restaurant und betreibt dazu noch einen Beauty Salon, gerade neben der Pizzeria.

Im Haus geht es etwas chaotisch zu und her. Das Sofa ist voll besetzt von Jugendlichen, wir wissen bis zum Schluss nicht, wer zu wem gehört. Der ältere Sohn ist scheinbar Jonathan, der immer herumschwirrt und mit seiner Freundin schmust und z.T. in der Pizzeria hilft. Dann ist da noch eine Tochter und...? Ich habe wie gesagt bis am Schluss nicht mitbekommen, wer da noch alles zur Familie gehört. In der Küche hantiert Brett wie ein Verrückter. Im Wohnzimmer läuft – wie überall in Amerika – unaufhörlich der Fernseher, obwohl keiner hinschaut. Heinz passt das Ganze nicht so. Wir kriegen ein Zimmer und Judy und Jim auch. Im Parterre gibt's nur ein Badezimmer. Dort ist auch eine riesige Beige Wäsche aufgetürmt und es befinden sich eine riesige Waschmaschine und ein Tumbler ebenfalls im Badezimmer. Das Haus ist recht modern eingerichtet. Der PC ist auch gratis benutzbar und wir schauen ständig, was alles so abgeht.



Unsere Unterkunft in Unalakleet

Wir machen einen Rundgang durch Unalakleet und sehen, dass die Browns Lodge, wo wir letztes Mal wohnten, leer ist. Scheints hat eine Baufirma dieses Gebäude übernommen. Dafür gibt es ein neues Café und dieses ist noch ganz gut. Es gibt gute Cinnamon Rolls und feinen Kaffee, allerdings bloss an Stehtischchen, aber ein PC (öffentlich) gibt's auch dort. Ich sehe Seehundfäustlinge und zögere, ob ich diese kaufen soll, tue dies aber nicht. Heinz sieht eine Mütze mit Hunden drauf und „Unalakleet“ Schriftzug (kauft sie nicht).

Eine gewisse Fibby und ihr Mann Hank tauchen auf einmal auch noch auf bei der Unterkunft und die scheinen sich jedes Jahr dort aufzuhalten, d.h. sie wohnen im Nebengebäude, wo sich die Pizzeria befindet. Dieses Ehepaar scheint auch so um die 70 oder älter zu sein. Auf dem Sofa sitzt auch noch

ein gewisser Dan Kaduce, der Freund von Jody Bailey, die das erste Mal das Iditarod macht. Er selber war am diesjährigen Yukon Quest und wir kennen seine Story.

In der Pizzeria gibt es dann auch Nachtessen. Will ist auch dabei. Die Sky Trekking Gruppe soll später auch in die Pizzeria kommen. Am Morgen hören wir, es sei sehr laut zu und her gegangen und Fibby und Hank haben gar nicht schlafen können.

Notizen Heinz

Die Unterkunft in Unalakleet gefiel mir zunächst überhaupt nicht!

Im Wohnzimmer, das direkt neben unserm Zimmer lag und wo der Fernseher dauernd lief, gingen dauernd irgendwelche Leute ein und aus, bedienten sich am Kühlschrank, lümmelten sich auf der Couch und taten, wie wenn sie hier zu Hause wäre. Dies war aber nicht der Fall, es waren einfach Nachbarn und Bekannte. Offenbar ist dieser Open House Betrieb hier normal. Mit der Zeit gewöhnten wir uns auch daran, auch dass wir halt jedesmal anklopfen mussten, wenn wir auf die Toilette wollten und dass man hier zum schlafen ohne Oropax nicht auskam.

Das Wichtigste war immerhin, dass die Besitzer, ein Ehepaar in mittleren Jahren, sehr nett und dienstbeflissen waren und alles taten, damit wir uns schliesslich auch wie zu Hause fühlten.

In Unalakleet eine Unterkunft zu finden ist halt alles andere als einfach. Es gibt keine Hotels oder Lodges. Die einzige Möglichkeit ist eben, irgendwo privat unterzukommen. Dafür ist Familienanschluss garantiert und man kommt mit den Einheimischen ins Gespräch.

So trafen wir hier auf Dan Kaduce, selbst ein Top Musher, der in Unalakleet auf seine Freundin Jody Bailey wartete, die gerade als Rookie das Iditarod absolviert. (Wir sahen Jody in Takotna, als sie mit ihrem Hundeteam ankam. Für einen Rookie schien sie uns eine ziemlich vorlaute und geschwätzige Person! Dies sagten wir Dan aber natürlich nicht).

Er selbst gehörte am diesjährigen Yukon Quest, welcher im Februar stattgefunden hatte, zu den Spitzenteams, bevor er kurz vor dem Ziel im Schneesturm zur Aufgabe gezwungen wurde.

Wir kamen rasch ins Gespräch und Dan erzählte uns die ganze Story und viele andere interessante Details. Er geriet zusammen mit Hugh Neff an dem ominösen Eagle Summit in einen Blizzard und versuchte Hugh zu helfen, nachdem einer von dessen Hunden gestorben war. Beide erkannten, dass bei diesen Verhältnissen ein Ueberqueren des Summits nicht möglich war und sie versuchten zum Checkpoint zurückzukehren, verirrten sich aber im Schneetreiben und mussten biwakieren. Am nächsten Tag erreichten sie das Strässchen, das unten rund um den Eagle Summit führt und stiessen dort auf einen Suchtrupp, der losgezogen war, weil die Beiden seit langem überfällig waren. Weil die Suchmannschaft ihnen in der Folge Hilfe leistete wurden sie gemäss Reglement disqualifiziert.

Dan erklärte uns auch, wie die von den Mushern gefürchteten Overflows auf dem Yukon River zustande kommen, wo am gleichen Yukon Quest Hans Gatt hineingeriet und sich nur mit Hilfe des zufällig vorbeikommenden Konkurrenten Sebastian Schnülle befreien konnte. Overflows sind Ueberschwemmungen, die sich über der festen Eisdecke des zugefrorenen Flusses bilden, indem Wasser aus der Tiefe infolge des Eisdruckes durch schmale Spalten nach oben gelangt. Auf diesem Wasser bildet sich dann zwar rasch wieder eine dünne Eisdecke, aber darunter kann es lange dauern

bis das Ganze wieder tragfähig ist. Overflows sind deshalb gefährlich weil sie von Auge nur schwer auszumachen sind und meistens erst erkannt werden, wenn man einbricht.

Ja, man sieht: Alles hat seine Vorteile und Nachteile. In einem sterilen Hotel hätten wir wohl nie solche interessanten Leute kennengelernt!



Dan Kaduce, der Yukon Quest Musher

Zum Essen gingen wir gemeinsam mit Will, Judy und Jim in die neben unserer Unterkunft liegende Pizzeria ‚Peace on Earth‘.

Um dem Radau im Wohnzimmer etwas zu entgehen machten Silvia und ich anschliessend noch einen Spaziergang durch den Ort und entlang der Küste. Das Meer ist bis auf eine Distanz von etwa 500 m vom Ufer zugefroren, weiter aussen beginnt das offene Wasser. Am Strand liegt eine Menge Treibholz.

Im Vergleich zu vor 5 Jahren, wo uns hier ein echter Ground Blizzard fast fortblies, war es diesmal sehr angenehm, sich im Freien zu bewegen. Die Temperatur betrug angenehme -15°C , und vor allem war es praktisch windstill.



Am Strand von Unalakleet

Eagle Island / Kaltag

Heute fliegen wir von der Bering Sea Küste zurück an den Yukon nach Eagle Island und dann nach Kaltag. An beiden Orten waren wir noch nie.

Eagle Island hatte der Pilot sogar verfehlt, d.h. er flog weiter bis Heinz sagte, wir seien ja schon vorbei. Also drehte er um. Der Checkpoint ist sehr klein, es waren ein paar Zelte da. Auch hier waren recht viele Musher. Ich sammelte im übrigen im Laufe unseres Aufenthalts stets herum liegende Booties in verschiedenen Farben und werde diese zuhause dann aufhängen.



Checkpoint Eagle Island

Weiter geht's nach Kaltag, dies wieder ein grösserer Ort. John Baker kam gerade dort an, dann Ramey Smith und dann Hugh Neff und Sebastian Schnuelle. Hugh Neff fragt spontan, wo denn da der Burger King sei (?). Es gibt nämlich ein kleineres Haus, wo Hamburger serviert werden (nicht nur). Dorthin gehen wir auch. Will bestellt für uns und für Judy und Jim je einen Burger. Es dauert ewig, bis wir diese bekommen, aber anscheinend hat die Dame in der Küche eine viel zu lange Warteliste. Heinz geht die Geduld aus und er verlässt den Raum. Ich bleibe natürlich und beginne nachzufragen, wann denn wir dran seien. Endlich ist es so weit. Inzwischen ist auch Heinz wieder aufgetaucht.

Für das Dinner Nr. 2 in Unalakleet bleiben wir „zuhause“ und bekommen dort eine gar nicht schlechte Lasagne. Will überredet uns, wir sollten doch nachher in die Pizzeria kommen, dort sei gute Musik (Country) und zwar spiele einer live. Dieser Mann war dann echt gut und er spielte auch hervorragend Gitarre (musste sogar Heinz eingestehen!). Das Lokal – eher klein – war voll besetzt mit Iditarod-Touristen.

Notizen Heinz

Von Anvik bis Kaltag führt der Iditarod-Trail über 150 Meilen den Yukon River hinauf, d.h. die Teams verbringen inkl. dem obligatorischen 8h-Halt fast 2 Tage am grossen Fluss. Da die Spitze erst am morgigen Tag in Unalakleet erwartet wird, fliegen wir heute zurück an den Yukon um die Entwicklung des Rennens dort weiter zu verfolgen.

Der Vorteil unserer diesjährigen Reise ist, dass wir dank der kleinen Gruppe über das Tagesprogramm weitgehend selbst entscheiden können. Will Boardman, unser netter junger Pilot bemüht sich, unsern Wünschen, so weit technisch machbar, jederzeit zu entsprechen.

So steuern wir heute zunächst mal Eagle Island an, einen kleinen Ort, distanzmässig etwa in der Mitte zwischen Anvik und Kaltag gelegen. Seine Einwohnerzahl wird mit 2 angegeben und er besteht tatsächlich nur aus einer einzigen Hütte am westlichen Rande des Flusses. Der Checkpoint selbst ist ein Zeltlager, das für die Dauer des Rennens hier aufgebaut wurde. Das Schöne an diesen kleinen Checkpoints ist, dass es kaum andere Touristen dahin verschlägt.

Wir treffen hier auf einige Dogteams aus den Top 20 welche an diesem ruhigen Ort gerade ihren 8 Stunden Halt absolvieren. Aliy Zirkle ist hier, auch Rick Swenson, Peter Kaiser und Michelle Philips. Daneben gibt es das Abteil der ‚dropped Dogs‘, Hunde die von den Teams zurückgelassen werden, weil sie nicht mehr mitmögen oder gar verletzt sind. Die grössere Anzahl der dropped Dogs zeigt uns, dass das Rennen nun offensichtlich härter geworden ist und seine Opfer verlangt.

Danach fliegen wir weiter nordwärts nach Kaltag, wo der Trail den Yukon River endlich verlässt und wo sich zur Zeit die Rennspitze befinden soll. Immer wieder sichten wir nun vom Flugzeug aus Teams unten auf dem Fluss, zum Teil in Bewegung, zum Teil am Rasten. Von oben hat man den Eindruck, die Strecke entlang des Yukon sei einfach und problemlos zu bewältigen, da das Gelände ja ganz flach ist. Dies täuscht aber, denn es gibt zwischendurch Abschnitte wo sich Wasser auf dem Eis befindet und der Schnee ganz weich und nass ist. Solche Strecken sind mühsam und die Hunde brauchen viel Kraft um sie zu durchqueren.

Ausgerechnet in einem von Wasser durchsetzten Teil landet Will bei Kaltag und wir bekommen beim Ausstieg hautnah zu spüren, was so ein Overflow bedeutet. Ich jedenfalls versinke fast bis zum Knie im nachgebenden Schnee und schöpfe einige Schuh voll Wasser, bis ich mich auf festeren Grund geflüchtet habe. Den anderen geht's nicht viel besser. Weil die Gefahr besteht, dass unser Flugzeug plötzlich auch noch absackt, startet Will erneut, nachdem wir alle in Sicherheit sind. Er hat grosse Mühe wieder abzuheben und wir sind froh, dass wir uns nicht mehr im Flugzeug befinden. Anschliessend fliegt er landeinwärts zum sicheren Airstrip, der etwa 1 Meile entfernt oberhalb des Ortes gelegen ist.

Wir andern steigen zu Fuss die steile Uferböschung hinauf in das Dorf. Kaltag ist ein grösserer, recht hübscher Ort, mit Kirche, Schule und Post Office und sogar einem Hamburger Lokal. Bevor wir uns da hinbegeben, sehen wir nach ob schon Teams eingetroffen sind, und wir treffen auf den Spitzenmann John Baker, der es entlang des Yukon irgendwie geschafft hat, alle andern Konkurrenten um etwa 2 Stunden zu distanzieren. Einige Flugzeuge sind hier gelandet mit Reportern und Touristen an Bord, so dass sich eine grössere Menschenmenge um das rastende Team herum scharf.

Danach begibt sich unsere Gruppe in das Lokal, das von einer Frau mit ihren kleinen Töchtern betrieben wird. Sie sind wie alle hier indianischer Abstammung. Es raucht und dampft vom Grill, so dass man einen Moment überhaupt nichts mehr sieht, wenn man von der Kälte hereinkommt. Will, der inzwischen wieder zu uns gestossen ist, bestellt für uns alle Burger mit French Fries. Die Produktionskapazität des Ladens war aber nicht ganz auf den heutigen Gästeansturm eingerichtet und so dauert es eine Ewigkeit bis wir an die Reihe kommen.

Bald halte ich es nicht mehr aus, lasse Burger Burger sein und begeben mich ins Freie, da ich Angst habe, draussen etwas zu verpassen. Tatsächlich geht es nicht lange, da kommt Bewegung in die Menge und alle laufen zur Uferböschung. Man hat hier einen weiten Ausblick den Yukon hinunter und kann die ankommenden Teams von weitem her beobachten. In weiter Distanz sehen wir denn auch ein Team, das sich langsam aber stetig dem Checkpoint nähert. Schliesslich ist es so nahe, dass man anhand der weissen Ueberhosen erkennen kann, dass es sich bei dem Musher um Ramey Smyth handelt, der hier als Zweiter eintrifft.



Sebastian Schnülle und Hugh Neff erreichen Kaltag

Nicht lange danach kommen die nächsten Teams an, diesmal gleich zu zweit kurz hintereinander: Sebastian Schnülle und Hugh Neff. Hugh hat kaum eingechekkt, da erkundigt er sich nach dem ‚Burger King‘. Das kleine Lokal scheint also weit herum bekannt zu sein.

Silvia hat mir aufmerksam einen Burger eingepackt, so dass ich die kulinarische Spezialität von Kaltag auch noch probieren konnte. War wirklich ausgezeichnet!

Gegen Abend geht es zurück über das Küstengebirge (Nulato Hills) nach Unalakleet. Dies ist ein sehr langer Rennabschnitt von ca. 90 Meilen, den die Spitzenteams diese Nacht zu bewältigen haben. In der Mitte befindet sich die legendäre Old Womans Cabin, wo es einige Geschichten gibt aus früheren Jahren, wo sich bspw. der legendäre Charlie Boulding eine Rast gegönnt hatte, sich dann aber richtig verschlief und seine Chancen auf den Sieg begraben musste. Ich bringe Will dazu, dass er einige Runden rund um die Cabin dreht, damit ich sie auf Video verewigen kann.

Unalakleet / 2

Am frühen Morgen geht Heinz raus ohne Frühstück. Er will an den Checkpoint. Ständig kommen jetzt Teams an.

Im Schulhaus gibt's wieder gratis zu essen. Eigentlich ja für die Musher gedacht, aber der Gemeindepräsident (Mayor of Unalakleet) fordert auch uns Fremde freundlich zum Essen auf! Letztes Mal gabs da gar nichts.



Verpflegung im Gemeinschaftszentrum von Unalakleet

Bis am Nachmittag läuft einiges. Wir gehen ein paar Mal retour zur Unterkunft und schnappen ein Brötchen oder einen Muffin (es ist alles Selbstbedienung, man kann essen was man will). Dann sehen wir auch Buser im Schulhaus sitzen, mit ganz aufgeschwollenem Gesicht. Erst nachträglich erfahren wir, dass er auf der Fahrt auf dem Schlitten eingeschlafen war und Schnuelle ihn weckte, wobei dann noch sein Schlitten kippte.

Wieder am Checkpoint angelangt, verfolgen wir die Wegfahrt von Hans Gatt und schlussendlich auch von Ramey Smith. Die Wegfahrt verzögert sich bei beiden, denn offenbar ist nicht ganz klar, welches die richtige Spur ist. Ramey liegt erstaunlicherweise an 2. Stelle. John Baker ist schon längst weiter und wird dieses Rennen wohl gewinnen.

Notizen Heinz

Eigentlich wollte ich heute um halb 5 Uhr aufstehen, denn den Berechnungen nach erwartete man John Bakers Ankunft auf etwa 5 Uhr. Aber der innere Schweinehund war stärker. Ich hatte gerade so einen schönen Schlaf und konnte mich nicht aufraffen, zu dieser Unzeit in Dunkelheit und Kälte hinauszugehen.

Aber um 7 Uhr riss ich mich dann doch zusammen, schliesslich wollte ich noch einige schöne Videoaufnahmen drehen in der Morgendämmerung.

Gut, dass sich der Checkpoint nur einige Minuten von unserer Unterkunft weg befand, denn kaum war ich da, sah man in der Ferne auch bereits das Licht einer Stirnlampe auftauchen. Es war immer noch stockfinster und ich hatte in der Dunkelheit einige Mühe, meine Kamera richtig einzustellen. Fast hätte ich dadurch die Ankunft von Ramey Smyth verpasst! Sein Rückstand auf den führenden John Baker, dessen Hunde friedlich auf ihrem Strohlager döst, beträgt nun fast 2 ½ Stunden.

Es ist ein einmaliges Erlebnis, in der Dunkelheit ankommende Teams zu beobachten, insbesondere hier in Unalakleet, wo man eine weite Sicht auf den hereinkommenden Trail hat. Man sieht das Licht der Stirnlampen bereits etwa 15 – 20 Minuten vor der Ankunft aus der Ferne herüberleuchten.

Um acht Uhr morgens fängt es dann langsam an zu dämmern, und kurz nacheinander kommen jetzt Hans Gatt, Hugh Neff und Sebastian Schnülle an. Zwischen diesen 5 Spizenteams dürfte sich das Rennen nun schlussendlich entscheiden.

Ich erinnere mich, dass vor 5 Jahren der Sieger Jeff King erst nach Mittag hier eingetroffen war. Das diesjährige Rennen ist also wesentlich schneller und es sieht sogar nach einem neuen Streckenrekord aus. Kein Wunder: Dieses Jahr herrschen einfach perfekte Verhältnisse. Dauern schönes Wetter, kein Schneesturm und damit auch kein Neuschnee, der die Pace verlangsamt. Und da es in den letzten Wochen in Alaska gar nie mehr geschneit hat ist auch der Trail entsprechend hart und schnell. Für die Musher muss es ein reines Vergnügen sein, bei diesen Verhältnissen unterwegs sein zu können.



Sven Haltmann erreicht Unalakleet

Den ganzen Tag bleiben wir hier in Unalakleet, denn es herrscht reger Verkehr am Checkpoint. Wir sehen die Ankunft von DeeDee Jonrowe, Ray Redington, Lance Mackey und Dallas Seavey und feuern Sven Haltmann mächtig an, wie er über die weite Ebene herankommt. Am Checkpoint erwartet ihn der Sohn von der Pizzeria und übergibt ihm im Namen von Bekannten eine Schachtel mit einer warmen Pizza drinnen. Heiss hungrig stürzt sich Sven auf das unerwartete Geschenk. Silvia doppelt nach und spendiert ihm zum Dessert noch eine Tafel Schweizer Schoggi.

Auf der andern Seite verlassen die ersten Teams den Ort wieder, allen voran John Baker, der nach einer Rast von nur 4 Stunden bereits wieder das Weite sucht. Er scheint damit seine direkten Konkurrenten überrascht zu haben, denn nach der nächtlichen Ueberfahrt von Kalttag, die 10 – 12 Stunden dauerte, wäre eine Ruhezeit von etwa 6 Stunden normal gewesen.

Der Zweite, Ramey Smyth konnte nicht darauf reagieren, und als er Unalakleet verliess, war sein Rückstand nun bereits auf 3 ½ Stunden angewachsen. Wir fragen uns, wo er diese Zeit noch aufholen will? Ist das Rennen etwa schon gelaufen?

Kurz vor Ramey machte sich sogar noch Hans Gatt auf den Weiterweg. Wir beobachteten, dass er Schwierigkeiten mit seinen Hunden hatte als er den Ort verliess. Der Trail verläuft hier über eine sehr eisige Strecke und seine Hunde hielten immer wieder an. Keine einfache Situation, wenn gut zureden nichts mehr nützt!

Und schliesslich:

Meine Unalakleet Kappe habe ich dann doch noch gekauft in der Cafeteria! Sie scheint wirklich etwas besonderes zu sein, denn in der Folge sprachen mich alle möglichen Leute an, wenn ich mit ihr daherkam, besonders in Nome. („I like your hat !!“)



Hans Gatt verlässt mit seinem Team Unalakleet

Koyuk

Am nächsten Morgen verlassen wir endgültig Unalakleet in Richtung Nome. Heinz und ich marschieren bis zu „unserem“ Flugzeug, währenddem Jim und Judy per Auto dort eintreffen (mit Brett). Brett macht noch ein Photo von unserer Beaver. Vorher waren wir nochmals im Café und Heinz kaufte die Mütze mit der Aufschrift „Unalakleet“. Meine Handschuhe hatte inzwischen jemand gekauft, die waren also weg.

In Koyuk ist der nächste Checkpoint, den wir anfliegen. Dort gilt es auch wieder ein wenig zu marschieren. Judy und Jim werden per Snowmobil runter gefahren, Heinz und ich laufen. Wiederum sehen wir Sven Haltmann. Er sieht diesmal nicht so gut aus, erzählt, dass seine Hunde nicht mehr mögen, ist etwas deprimiert. Jessie Royer macht sich bereit zum Wegfahren. Heinz gibt ihr noch eine Tafel Schokolade. Sie bedankt sich herzlich. Ich laufe ziemlich intensiv herum und mache Photos.



Jessica Royer macht sich bereit zum Aufbruch in Koyuk

Notizen Heinz

Auf unserem Flug Richtung Endziel in Nome überfliegen wir zuerst den merkwürdigen Checkpoint Shaktoolik. Der Ort besteht aus zwei langen Häuserreihen, die auf einer langen Düne direkt am Meer angeordnet sind. Normalerweise ist dies der windigste Punkt am ganzen Iditarod Trail, aber dieses Jahr ist ja alles anders und so machten wir uns an, hier zwischenzulanden. Dann bemerkten wir aber, dass zur Zeit nur 2 Teams am Checkpoint lagerten und da war auch keines, das in der nächsten Stunde hereinkommen würde. So änderten wir unseren Plan und machten uns direkt auf den Weg über die Norton Bay in Richtung Koyuk. Dieser Trailabschnitt ist ein harter, eintöniger Teil. Er führt weitgehend über das vereiste Meer was von den Hunden viel Anstrengung fordert und vom Musher gute Steuerkünste, denn der Schlitten hat manchmal fast keinen Halt und gleitet auf dem Eis hin und her. Der Abschnitt ist besonders bei Sturm und Nebel gefürchtet und viele haben hier bei solchen Verhältnissen die Orientierung verloren. Diesmal ist das Wetter glücklicherweise kein Problem.

Aber hart war es trotzdem, wie uns Sven Haltmann erzählte, als wir ihn prompt beim Checkpoint in Koyuk wieder antrafen. Er machte einen müden und ziemlich niedergeschlagenen Eindruck. Wie ich ihm zu dem hervorragenden 11.Rang, auf dem er sich derzeit befindet, gratulieren wollte, meinte er nur, er werde sicher noch einige Ränge verlieren, denn sein Team sei komplett abgekämpft und brauche sicher noch einige Stunden Ruhe. Die Ueberfahrt über das Meer sei endlos gewesen und habe viel Kraft gekostet.

Einen fröhlichen Eindruck machte dafür Jessica Royer, die gerade ihr Team für die Weiterfahrt anschrirte. Sie erhielt von mir eine unserer letzten Schoggitafeln und bedankte sich herzlich dafür.

Im Convention Center war eine Eskimofrau aus Bethel, einem Ort ganz im Westen von Alaska, und kochte einen riesigen Topf Lachssuppe. Sie war extra hierher gekommen, um die Musher aus ihrem Dorf (Pete Kaiser und Mike Williams) zu unterstützen. Die Suppe roch so verlockend, dass ich sie fragte, ob ich wohl einen Teller davon versuchen dürfte. Natürlich kriegte ich eine Portion, und die Salmon Soup schmeckte grandios.

Es war unser letzter Stopover in der Einsamkeit des Iditarod Trails, denn das nächste Ziel heisst nun Nome, wo uns wieder eine Menge Volk erwarten wird und überall Ramba-Zamba herrscht. Dann sind wir nur noch zwei Zuschauer unter Hunderten. Wehmütig schaue ich vom Airstrip oben über das kleine friedliche Dorf hinaus auf die tief stehende Sonne über dem Eismeer. Ein fast unwirkliches Bild! War dies nun wirklich das letzte Mal, dass wir so was erleben durften?



Blick über Koyuk auf den Norton Sound

Auf dem Weiterflug nach Nome passieren wir die kleinen Dörfer Elim und Golovin und sehen unten einige Teams in Fahrt über die endlose Strecke. Beim Ueberflug über den Checkpoint White Mountain sieht man unten einige Flugzeuge stehen und eine grosse Menschentraube, die sich um ein einzelnes Team schart. Es ist das Team von John Baker, dem souveränen Leader im diesjährigen Rennen. Sein Sieg ist nun so gut wie sicher und gemäss unsern Berechnungen wird er morgen früh um etwa 9 – 10 Uhr in Nome eintreffen.

White Mountain / Nome



Silvia unter dem Burled Arch in Nome

In Nome angekommen, fahren wir per Sammeltaxi (das Taxi sammelt einfach auf dem Weg so viele Leute wie möglich ein und ladet sie an unterschiedlichen Orten aus) ins Aurora Hotel. Luxus pur ist hier wieder angesagt, jedenfalls was das Zimmer angeht.

Natürlich machen Heinz und ich uns gleich auf die Socken. Wir haben gehört, dass es wieder diesen Markt gibt in der Kirche. Da kaufte ich letztes Mal meine schöne Pelzmütze. Diesmal sehe ich Handschuhe aus Seehundfell und ich kaufe diese. Heinz kauft noch eine Art Maske, d.h. ein Gesicht aus Walrossknochen. Wir sehen Bill Dorman, unsern früheren Piloten, mit Frau und Kind beim Shoppen.

Ich versuche, Esther zu finden, hatte ja versprochen, dass wir uns treffen. Im Hotel Polaris sagt man mir, sie sei weggezogen. Also gehe ich zum Nugget Inn, wo ihre Freundin wohnt. Tatsächlich ist sie dort und wir unterhalten uns stundenlang in der Bar, die zwar geschlossen ist, aber da sitzen dürfen wir trotzdem. Offenbar reden wir aber zu laut, denn scheinbar hatte sich eine Dame, die einen Stock höher ein Zimmer bewohnte, beschwert. Also verziehen wir uns.

Zum Nachtessen gehen wir ins Milano. Dort esse ich Sushi. War echt gut. Auch Will isst gekonnt seine Sushi mit Stäbchen.

Für das Frühstück haben wir so eine Art Plunder gekauft in der Grocery und essen diesen mit Kaffee vom Hotelzimmer. Dieses Hotel (Aurora Inn) hat kein Restaurant. In der Lobby aber steht auch hier gratis ein PC zur Verfügung und an der Reception kriegt man stets einen Einblick in die aktuellen Stand des Iditarod. Gratis Kaffee gibt es auch in der Lobby.

Auf der Strasse sprechen uns immer wieder Leute an. Den einen gefällt die Mütze von Heinz, andere – zwei Engländer und ein Schotte – bitten uns, ein Photo zu machen von ihnen unter dem „Burled

Arch“ der Finish Line vom Iditarod. Wir gehen auch noch in die andere Kirche, wo es gratis zu essen und zu trinken gibt. Ein halbwegs Besoffener setzt sich zu uns und erzählt, er sei von Koyuk aus mit dem Snowmobil hierher gekommen und er sei schneller gewesen als die Flugzeuge (!).

Am Nachmittag beschliessen wir noch, nach White Mountain zurück zu fliegen. Judy will nicht mitkommen. Sie will noch ein paar Sachen kaufen für ihre Tochter.

White Mountain ist ein schöner Ort, 77 Meilen von Nome entfernt. Diesmal sind wir die einzigen, letztes Mal waren da x Flugzeuge. Die Situation rund um die Spitzenplätze scheint halt schon klar zu sein.



Sven Haltmann verlässt mit 7 Hunden White Mountain

Für unsern letzten Abend mit Will haben wir in der Airport Pizzeria reserviert, aber oh weh, als wir dort eintreffen, ist das Lokal randvoll und wir müssen recht lange warten, bis wir einen Tisch kriegen. Das Essen hingegen war dann recht gut. Anschliessend gehen Judy und Jim nach Hause ins Hotel, aber Heinz und ich statten noch der Breakers Bar einen Besuch ab. Will kommt auch mit und wir überreichen ihm 500\$ für seine Bemühungen mit uns auf dieser Reise. Ich glaube, er war zufrieden. Das In-Lokal „Board of Trade“ besuchen wir dann nicht mehr, obwohl Brendan vom Sky Trekking Team mir gesagt hatte, er wolle dann dort mit mir tanzen (!). Offenbar geht man zuerst in die Polaris Bar, dann in die Breakers Bar und erst gegen Mitternacht ins Board of Trade.

Am nächsten Tag ist Will weg. 8 Std. benötigt er, sagte er uns, bis er wieder zurück in Talkeetna ist.

Heinz und ich geniessen nun den Tag zu zweit, statten dem Convention Center einen Besuch ab und wir sehen noch etliche Musher ankommen, u.a. trifft auch Buser ein. Ich photographiere in der Menge drin und am nächsten Tag sieht Heinz das Photo und mich mittendrin in der „Anchorage Daily News“!

Wir erleben auch noch, wie zwei Musher genau gleichzeitig eintreffen, der eine auf der linken Strassenseite, der andere auf der rechten. Es sind dies Matt Hayashida und Bruce Linton. Bruce Linton wurde um 1 Sek. geschlagen und dies nach 1500 Km Rennen. Beim Photographieren lerne ich

noch eine junge Frau kennen, die mich anfragt, ob wir ein Photo von Peter Kaiser und/oder Michelle Philips hätten. Ich verspreche, Bilder zu schicken, sofern wir gescheite haben.

Am Abend gehen wir nochmals ins „Milano“, denn dort war das Essen ja auch noch recht gut.

Notizen Heinz

Am Morgen des ersten Tages in Nome begeben wir uns zeitig nach draussen, denn das Siegerteam wird in Kürze erwartet. Da beim ‚Burlled Arch‘ am Ende der Frontstreet, wo sich das Ziel befindet, bereits eine grosse Menschenmenge versammelt ist, begeben wir uns zum Zuschauen an die Stelle, wo der Trail vom Meer her über die Uferböschung hinauf ins Städtchen hinein führt. Es ist neun Uhr morgens und die Sonne geht gerade im Osten über dem fernen Horizont auf. Man hat hier einen weiten Blick die Strecke entlang und sieht alle ankommenden Teams bereits in weiter Distanz. Noch ist niemand auszumachen, aber dennoch haben sich auch hier schon viele Leute versammelt. Die Ankunft des Iditarod ist hier in Nome einfach das Ereignis des Jahres.

Endlich, so um halb zehn sieht man in der Ferne einen schwarzen Punkt, der sich langsam über die weite Ebene nähert. Und bald darauf ertönt im Ort die Sirene, die ankündigt, dass ein Musher sich der Stadt nähert und gerade Fort Davies (ca. 2 Meilen ausserhalb) passiert hat. Jetzt geht's nicht mehr lange und dann biegt John Baker mit seinen noch 10 Hunden unter lautem Jubel in die letzte Kurve und fährt die Böschung hinauf in die Frontstreet ein. Was muss das für ein immenses Gefühl sein, nach fast 9 Tagen in der Wildnis und 1800 km Weg quer durch ganz Alaska endlich am Ziel zu sein!



John Baker erreicht als Sieger mit seinen 10 Hunden das Endziel Nome

Natürlich stürzen auch wir uns hinterher hinauf die Frontstreet zum Burlled Arch, um noch einige Fotos des Siegers zu schiessen. Aber dies ist nicht einfach, denn die Menschenmenge ist riesig und die vielen Pressefotografen versperren einem dauern das Blickfeld. Der Jubel ist ohne Grenzen! John Baker hat dieses Jahr mit einer Zeit von 8 Tagen, 18 Stunden und 46 Minuten einen neuen Streckenrekord geschafft.

Eine Stunde später heult wieder die Sirene und diesmal ist es Ramey Smyth, der mit seinem Team die Frontstreet heraufkommt. Er wird Zweiter, hat seinen Rückstand auf dem Schlussabschnitt zwar noch etwas reduzieren können, aber es war nicht mehr möglich ganz nach vorne zu kommen. Er wird von seiner Frau, die wir von Silvias Iditarider-Event her noch kennen, und seinen zwei kleinen Kindern empfangen. Auch er hat dieses Jahr eine beeindruckende Leistung erbracht.

Für die Spitzenteams war das Rennen nun also vorbei, aber das Iditarod ist damit noch lange nicht zu Ende. Es wird noch gut 1 Woche dauern, bis auch die letzten Teams es bis hierher geschafft haben!

Am Nachmittag überreden wir Will, mit uns noch einen Abstecher zurück nach White Mountain zu machen. Noch ein letztes Mal geniessen wir vom Flugzeug aus den wunderbaren Ausblick auf die Bering Sea und passieren den letzten Checkpoint am Trail (Safety Roadhouse). Wie wir dann bei der kleinen Siedlung Solomon vorbeifliegen muss ich an die Story von Libby Riddles denken, der ersten Frau die 1985 das Iditarod gewann. Sie kam auf der Schlusstrecke im dichten Nebel und Schneetreiben vom Weg ab und verlor die Orientierung. In der hereinbrechenden Nacht erspähte sie eine Schlittenspur, der sie einige Meilen folgte bis plötzlich einige Häuser vor ihr auftauchten. Sie musste an mehrere Türen klopfen bis endlich jemand öffnete, den sie nach dem Weg fragen konnte. Sie befand sich im Eskimodorf Solomon, einige Meilen abseits des Trails! Gott sei Dank war ihr Vorsprung auf die Verfolger so gross, dass sie es dann doch noch knapp schaffte, das Ziel als Siegerin zu erreichen.

In White Mountain sind wir an diesem Tag wieder die einzigen Touristen. Die Meute, die wir gestern hier gesehen hatten ist weitergezogen nach Nome. Wie wir ankommen macht sich gerade Aliy Zirkle an die Weiterfahrt. Aber damit hatte sie einige Schwierigkeiten. In White Mountain muss jedes Team einen obligatorischen 8 Stunden Halt einschalten, und nach solch langen Pausen reagieren die Hunde oft etwas träge, wenns weitergehen soll. Wohl ein dutzendmal blieben Aliys Hunde auf der Piste stehen und auch ihre schmeichelnden Zurufe („Good Dog, Good Dog!“) halfen da nicht viel. Es dauerte eine ganze Weile bis sie endlich Fahrt aufnahmen. Für uns natürlich war das beste Gelegenheit, schöne Fotos und Videos zu schiessen.



Aliy Zirkle verlässt mit ihrem Team White Mountain

Auch Sven Haltmann treffen wir hier nochmals an. Er hat nur noch 7 Hunde bei sich, aber seine Stimmung hat sich, im Angesicht des nahen Zieles, wieder merklich gebessert. Er weiss nun, dass er es schaffen wird. Zwar wird er sein Ziel, unter die TopTen zu kommen nicht ganz erreichen. Er wird schliesslich das Rennen im 14.Rang beenden, was bei 62 Gestarteten trotzdem eine Spitzenleistung ist. Wir begleiten seinen Aufbruch auf den letzten Streckenabschnitt mit lauten Anfeuerungsrufen.

Wieder zurück in Nome gibt's dann noch eine kleine Enttäuschung für uns: Wir planten für den morgigen Tag ein Snowmobil zu mieten, um damit einen Ausflug zum Safety-Checkpoint (22 Meilen östlich von Nome) zu machen. Aber damit kamen wir zu spät. Es war in ganz Nome kein einziges freies Gefährt mehr aufzutreiben. Viele andere Besucher hatten da offenbar die gleiche Idee wie wir.

So vertrieben wir uns den letzten Tag in Nome mit der Beobachtung der ankommenden Teams, darunter auch Martin Buser, der hier als 18. ins Ziel kam. Das Schöne am Iditarod ist: Auch die Teilnehmer in den hinteren Rängen werden hier alle mit Jubel begrüsst, wie wenn sie die Sieger wären. Und das sind ja alle in gewisser Weise auch!

There's no place like Nome!



Anchorage / End of Trail

Am nächsten Tag geht's für uns zurück nach Anchorage, wo wir wieder im „Captain Cook“ Hotel eincheckten, diesmal nicht mehr im wunderbaren Eckzimmer, dafür gleich auf der 17. Etage, dort wo man ja permanent à discretion etwas Essbares holen kann, entweder aus dem Kühlschrank oder auch nur aus der Früchteschale. Unten im Shop kaufe ich mir noch ein schönes Fellgilet.

In Anchorage mangelt es dafür an gemütlichen Kaffeelokalen. Eins oder zwei haben wir gesehen, diese schliessen jedoch nach 15 Uhr. Im Starbucks waren wir mal, aber gemütlich kann man es nicht nennen, denn der Kaffee kommt im Kartonbecher daher. In einem andern etwas komischen Café dauerte es ewig, bis wir den bestellten Kaffee kriegten und dazu war dort so ein komischer Mann, der etwa 3x seinen ganzen Kaffee auf den Boden schüttete, sodass der Bursche, der eigentlich hätte den Kaffee zubereiten sollen, dauernd den Boden aufwischen musste.

Wir machen nochmals einen Rundgang durch Anchorage und es gelingt uns, im „Brewhouse“ zu reservieren. Das Brewhouse ist ein riesiges Lokal, immer voll besetzt am Abend. Der Service ist aber rasant schnell und freundlich und das Essen sehr gut. Wir mussten zwar eine Weile warten, aber dennoch, es hat sich gelohnt.



Letztes Dinner im Glacier Brewhouse

Schlussbemerkung Heinz

Damit ist unsere faszinierende Reise leider zu Ende. Ich hoffe, es war doch noch nicht zum letzten Mal, dass wir Alaska erleben durften. Nirgendwo erlebt man wohl in so kurzer Zeit so viel wie am Iditarod und lernt so viele interessante Menschen kennen.

Von der grandiosen Naturszenerie ganz zu schweigen...

Dies war also unsere Sicht vom Iditarod 2011.

Zum Vergleich folgt hier noch ein Bericht aus dem Blickwinkel eines Teilnehmers, Sebastian Schnülle, den wir auf seiner Internet Webseite gefunden haben. Sehr interessant...

Tagebuch Sebastian Schnülle

Iditarod 2011 recap

Vorbereitung

I am sitting back in Paxson, its been a week since I crossed the burlled arch in Nome. A week where I got very little done, mostly spent sleeping and eating. In Nome I was staying with " Pappa ", who is Mandy Burmeisters Granddad and I could not have had a better host, as we both liked it quite. At first glance I got scared to hell, as it said " Beauty Salon " in big white letters on his house. I managed to sneak out without a haircut, phew. After Nome I spent a few more relaxing days with Bonnie and Jim in Anchorage, more nonstop eating.

While I had lost close to 20 lbs of weight in the Yukon Quest, I gained 5 pounds of that back during the Iditarod. That alone gives an indication of the difficulty of each race. During the whole Iditarod 2011 we never saw a cloud, daytime highs were around the freezing mark with lows at about 10 below F. The trail was hard packed and fast for most of the way. Ideal conditions. Well ideal depending on who you ask..... , not ideal for the geriatric members of my gang.

My handler woes were not letting up. From a new guy who showed up who was absolutely useless to the point where he could not even load or unload a dog from the dogbox and who would not peel out of bed before 10 a.m, to even one of my good handlers being more interested in discussing what I am doing wrong, than actually focusing and what needed to be done. Than put a race client in that equation who was totally out of his league with his Iditarod dream and who I needed to send home. More discussions..... oh was I tired of discussing. Long story short, there I was right before Iditarod with nobody to help. Mentally I was to the point anyhow, that it is just less painful, if I take care of the dogs myself. I had hoped to have them run regularly the days leading up to the race, but that was impossible. The two small runs I managed to sneak in on the Toziar dog track were a thrilling ride with 19 dogs on a concrete hard trail. I am sure they had to run a groomer over the trail after I was done, as two deep brake groves went all the way around. Coming back from the second run, Lance, Newton and Cain were in the middle of hooking up 3 teams, when my team decided to visit each of their vehicles. Newton came to rescue me, TV cameras rolling. I can't wait to see that footage.....

The whole handler scenario was specially a bummer with my brother, dad and Dieter a good friend from Germany visiting. As I hardly see them throughout the year, I was hoping to spend more time with them, but they were understanding and saw that I was stretched to the max. I kept the dogs in the dog box on the truck and they went with me where ever I needed to go. From Iditarod Musher meetings, to the Pike Legal Group Reception (one of my sponsors) the Canadian Consulate to an open house, to staying with my folks in the fancy Sheraton Hotel downtown. This is something I had not done in the past. I prefer the dogs being outside. Needless to say I also did not have a dog handler who could pick up my dropped dogs during the Iditarod. My friends Bonnie and Jim stepped

up to the plate and boy did they have their hands full this time. One of my dropped dogs came down with pneumonia, more to that story later.

Bonnie and Jim also organized the annual open house at their place. After waking up from a much needed nap I mingled with quite the crowd of people and we had a fun time. Claudia and Lee once again had a great Iditarod Cake made for me, that almost has tradition now. It was great to see so many friends and fans.

Ceremonial Start

My Idita Rider was Tamara Balster Hess, a real die hard Iditarod fan, and it was great to meet her and her husband. I took my dad along as my handler. To play it safe I had both of them seated in one of my glacier sleds which has 2 seats in them. That way I need no drag sled and my race sled can sit at home, readily packed. Both seemed to have a time of their lives, my dad who speaks no English, was waving frantically to all the spectators lining the trail. His pockets were filled with cookies and hot dogs. The grin on his face made this trip worth while alone. The weather was perfect and we had an uneventful ride to the Campbell Airfield. Many teams passed us, a sign of what was going to come for the next 9 days.

Willow

I had a hard time on deciding who to take and who to leave behind. All 19 dogs were healthy. During the ceremonial start it became apparent that Robert Nelson and Paul Johnson were both short on dogs. Between Jessie and I we ended up loaning them 5 dogs. King, Todd, Remmy, Quick and Gizzy. Considering that the dogs had no time to adjust to their new drivers it is amazing that King, Todd and Quick made it all the way to Nome. It left a bit of a sour taste with us, that neither musher offered us even the money to cover the cost of flying the dogs back from Nome. People never cease to amaze me, but I guess it is my own mistake to not ask for that before hand.

I took all 11 Quest Finishers to the starting line and added Finn, who's toe was almost healed. Ruger, Spinner, Denali and Reeces rounded out the 16. This shows exactly the makeup of my team. Either geriatrics like Denali, Austin, Diesel..... , or young 2 year olds like Reeces, Ruger, Moss, Spinner, Governor. At the re-start without handlers multiple friends came to help, Rick, Aaron, Scott, Joel, Bonnie, Gudrun all made sure I made it to the line in one piece. Too vivid are my memories of racing to the starting line a few years back when all Iditarod supplied handlers had fallen off the gangline.

My trusty husky hat was lost somewhere in the truck. A last good bye wave and we were off. Ahhhhh 1000 Miles of just running dogs, no handlers, no bullshit, ahhhh nice. Each year when I come off the Quest it takes no time to fall back into the running routine. I had to slow the team down a lot to get them all to trot. Specially Toad and Muncho who loop at 8 mph. As usual I lost count of how many teams passed me. It was warm, very warm on the run to Yentna.

Skwentna / Finger Lake

During the miles to Skwentna it started to cool off. Skwentna was very well organized and I went about to feed the dogs and to bed them down. They all ate very well and Finn picked a fight with several dogs. That is not untypical for him. He is usually restless specially during the first stops, which he seems to think are unnecessary. I stayed a bit longer than I have in the past, closer to 3 hours, to accommodate all the 2 year olds. Of course I did not want to miss the chance of a good meal up in the Checkpoint.

Upon leaving Skwentna I could not find a checker to record my time. We are not required to sign out, but I like my folks at home to know, where I am at. About a quarter mile out, there was a lone volunteer standing in the dark, asking for my name and bib number. Dang, talk about being organized, they had a dedicated person in Skwentna making sure to get each Musher's out time.

During the run Hugh Neff passed me and this was not going to be the last I would see of him. Also Bob Buntzen passed me. He had a very nice looking team trained by Jake Berkowitz. Several dogs in that team were with me in 2010, Coyote, Solomon and Solo. I would have loved to have them back this year. Bob was in race mode, yelling for trail. Despite this being not a good spot to pass he impatiently drove his team past mine and we ended up in a huge tangle. He then took off like running in the Fur Rondy. His impatience would later cost him the race.

I had to ride my drag hard and we made it to Finger Lake in less than 5hrs, which I did not like. In the past I had loaded up straw here to camp at Finnbear Lake, but decided to leave without straw and run all the way to Rainy Pass. I had not rested in that checkpoint since running my first Iditarod in 2005 and was afraid it would be too noisy, specially considering the nice and perfect flying weather.

Happy River

The trail to Rainy was fast, meandering through the trees, some windblown lakes with a concrete hard surface and we were bouncing around like a Ping Pong ball. I indeed had a ball and enjoyed this run. Upon leaving Finger I was warned about the last step of the Happy River Steps being nasty. I joked: "What do you want me to do? Turn around and scratch?". We had some fun with that joke as there are mushers scratching in Rainy with nice looking 15 or 16 dogs teams.

The warning of the last step was appropriate. I still do not quite know what exactly happened, but next thing I found myself laying on my back, waking up looking at Toad, Muncho and Spinner milling around loose. My sled was further down the trail, lodged in some trees.

My first thought was oh now, Spinner of all dogs, the shyest one there is, the one I had debated the most to leave behind, but also knew I could not give to anybody else. I tied up Toad and Muncho and Spinner got the idea and came right to the gangline. Phew, I dodged a few bullets here. Not only was I happy that no camera team had recorded this, it was still too dark, I was glad no other musher piled into this mess. The sled seemed intact. Spinner immediately started limping on his left shoulder and must have gotten hurt from the impact of the sled stopping dead. With him also being affected by the kennel cough, as many of my other dogs, I decided to drop him immediately in Rainy Pass.

Upon examining my team Toad and Muncho also had a sore shoulder. Although I tried to go as slow as I could, the speed must have been too high for them, or they got hurt in the crash. There were also numerous dogs with sore wrists. Not a good start. It warmed up quickly and the dogs enjoyed basking in the sun.

Rainy Pass

Claudia and Lee Nowak, with whom I stayed last fall in Michigan were already in the Checkpoint. Wow considering it was not even 10 a.m. they must have flown out first thing in the morning. Talk about dedicated fans. We chatted a bit while I took care of the team and it was nice to have some friends around. Gene Smith, who ran Iditarod a few years back also flew his own plane in and I regretted not having the idea to hook up my dad with him, to have him flown out here to Rainy, to see this part of the race also. Time for a nap and I tried to sleep in the mushers cabin, but as I had feared it was way too noisy to sleep. It sounded like being on one of the busiest small airplane airports of the world.

With the race being faster than I had anticipated I ran into the dilemma of when to leave. I do not like to rest much more than 4hrs early in the race, to slow the team down a bit and take their edge off, but that would have meant to leave right at 1 p.m. in the heat to the day. I could not convince myself to do that and waited till almost 3 p.m, to take off.

It was still very warm. With all those small nagging injuries within the team I had to stop several times to switch partners, put certain dogs on the other side. Funny enough most of the dogs needed to be on the right hand side and I was running out of matching partners. If a dog has a sore left wrist, I run the dog on the right side of the gangline, so there is less pressure on that wrist (or shoulder).

We finally found our rhythm and went on to climb towards Rainy Pass. This was the most beautiful run I have had over this pass in all years. Clear blue skies, no wind and a visibility which allowed us to see valleys many miles away. I felt truly blessed of being able to experience this run. I would have wanted to be nowhere else. The Dalzell Gorge was easier than I have ever seen it, hardly no glare ice, no open water and lots of snow and soon we popped out onto the Kusko River and went on to Rohn.

Farewell Burn

Again this run was faster than I had thought, which meant I would pack up and go through this checkpoint. Hugh and Lance had done the same, several other teams like Hans and Martin were resting. Going through my food drop bags was like Christmas each time, as Jessie had packed them while I was on the Yukon Quest.

Leaving Rohn in the daylight was nice. The prior year I got lost on the glare ice leaving the checkpoint. Now seeing it in the alpenglow of the approaching night it all looked so straight forward and easy.

About an hour and half out we come to the Post River glacier, which is a long gradual uphill where water seeps out of the mountain. This year I did not have a clean run up. I had Inuk and Grisman in lead and we made it up about three quarters on the right hand side of the ice. There is a big rock face

there and the ice was almost like being polished. The leaders lost their grip and I could tell were getting scared. I flipped the sled over and tried crawling up to them. Right there they decided to go an easier route, back down hill. Ugly. Sled on its side, I was careening downhill.

Snowhook in hand sliding on my belly, I managed to stop the show about half way down. Turning the team again ended up in a huge tangle, as we were still on the glare ice, on a pretty good slope.

Agonizingly slow we crawled back up what took us seconds to come down. At the same spot Inuk and Grisman hesitated again, but this time I was a bit quicker to be up there with them. I had taken my front hook with me and clipped it to the gangline and set it in the ice. At least this way there was no repeat of going down the glacier, which would be really ugly with me being ahead of the team. There was not much to get any grip to, glaze ice everywhere and I could understand why Inuk and Grisman did not like this. Pulling on the front hook we finally made it up the ice and onto firm ground again. I was drenched in sweat. Once again, luckily no other team had shown up at the same time.

In Rohn we were told of a Walltent Camp on Submarine Lake which was set up as a hospitality stop for us mushers. About 3 miles before that, we cross a creek with open water, which makes cooking a meal for the dogs easier. I weighed my options and decided to stay at the creek, thinking less teams would stop there and it being a better place to rest for the dogs. It took me close to 3hrs getting there and with running from Rainy Pass that was an about 7 hr run, but quite a bit of that spend stopped on the glacier and also loading stuff in Rohn.

The plan was to stay for 4hrs. I was just about to crawl in my sleeping bag, when Jessie showed up. Of course we gabbed a bit about our runs to this point. Quite a few teams were passing by. Short after me going to bed, Aliy Zirkle pulls in to camp, so much for getting a quite nap. Needless to stay, I stayed almost 5hrs instead of 4. Still we were ahead of schedule and I left short before 3 a.m.

The burn had better snow as in the past, which was more than welcome news, as with everything being burned down over the last 2 years (again) it would have been a rough ride without adequate snow cover.

Diesel did not travel right. He had a sore left wrist, but that alone should not be enough to prevent him from running. At Bison Camp I passed Mitch Seavey who greeted me with “ Achtung “ when I descended down the hill and Paul Gebhard who was just getting ready to leave again. Paul stayed within sight of me for a while, then his light disappeared behind me.

I stopped to load up Diesel who obliged happily to ride in the sled bag. Every year I have carried a dog into Nikolai and this was going to be no exception. I did not see any other team all the way to Nikolai. Getting my Ipod out to listen to some music, I realized I had forgotten the charger. Not good. That will make for very long and boring runs later on in the race.

Nikolai / McGrath

Getting to Nikolai short after 9 a.m. was much too early for my liking. If I stop, that means I have to leave right in the heat of the day. If I continue, that means I get close to Takotna and my run into there will be very short. I had packed my food drop to allow me to only take my 24 in Takotna, which I now regretted. Cost savings at the time seemed stupid now.

My decision was made the minute I pulled into Nikolai when the checker told me that I needed to call Stu Nelson right away. With Stu being the head vet, that could not be a good thing. Only having dropped Spinner to this point, I did not have a good feeling.

After taking care of the team, I made the dreadful call. Stu informed me that Spinner had come down with aspiration pneumonia and flown out to an emergency clinic in Anchorage, but was not likely to survive. I was speechless as I had not seen any dog vomit in the team.

My initial response was to scratch, I would not want to finish a race where I had a dog die. After talking things over with Stu he told me that there was nothing I could do at this point and although he respected my decision, he would suggest I continue, as Spinner was still alive. After mulling this point over I decided to continue and we arranged to talk in Mc Grath again, as sure enough, I could do nothing myself out here on the trail.

Of course I could not fall to sleep and was restless with all kind of thoughts racing through my mind. I had planned to stay for 4hrs and pulled the hook at 1 p.m.. Talk about the heat of the day. It was HOT. I left without booties, to cool the dogs down. With Spinner on my mind and now slogging though the heat I was more than questioning what I was doing. I would stop each hour and bootie 3 or 4 dogs, as the snow conditions were very granular and not good for their feet.

I bootied my “ worst cases “ first and left the dogs with iron feet to be bootied last. Of course with all this stopping my team never found a rhythm and the run took as about an hour more than most other teams. Toad and Muncho ran without booties all the way to Takotna and still had good feet upon arrival. These two “ old style “ furballs are really low maintenance...., too bad they do not have a bit more speed.

In Mc Grath I was told, that Spinner was still hanging in there so I only stayed a few minutes and continued on to Takotna. Hoping to find a charger in the checkpoint during my 24, I listened to Audiobooks to keep my mind from racing ugly thoughts. I just let the dogs do their thing and did not help them up the hills. Racing was not really in my mind.

Takotna

In Takotna I got my usual parking spot behind the community building. Same spot for the past 4 years. Different team next to me each time, this time it was Martin Buser who had arrived first after a blistering fast run. The dogs ate real well. I was wiped....

Tired to the bone, not having slept much at all since the start of the race, no sleep in Skwentna, none in Rainy, very little at the campout, none in Nikolai. I laid down in my usual spot in the library and woke up 7hrs later.

I had only doctored the dogs who had immediate issues like sore wrists and shoulders and felt bad for not massaging each one, something I did first thing this morning. They devoured their second meal and some of the dogs like Tetsa, Skunk, Austin were getting fat and I had to start giving them a more watery meal, much to their dislike. The kennel cough which had been plaguing the team since the start seemed in remission. Finn, Moss and Grisman were still hacking away, the others seemed much better.

Twice a day I would give each dog a Tylan pill against the kennel cough. Twice a day they were getting Probiotics, something Jessie had turned me on to. Twice a day they were getting Femotatin to help with ulcers. On top of that a few of them were on antibiotics, Recces for a cut in his foot, same as Grisman and Ruger for an Infection on his tail. I felt like a pharmacist going around with all them pills and pasts. This was not the maintenance free team I had hoped to run.

Takotna had its usual great hospitality, from great meals to always having hot water ready for the dogs. Students keep big garbage cans full of water heated by wood fires. They constantly snowmachine back and forth to get more water and more wood. A service more than appreciated by us mushers.

Having Martin Buser parked next to me ended up being an unpleasant experience. He would turn his whole team loose, which not only disturbed my team but his dogs would take turns to piss on my sled and gear. I tried telling him politely that I did not like that, but he seemed not to care. I had thoughts of peeing on his sled. To make matters worse, he kept on having his males take turns breeding one of his females, which further riled up my team. With about 40 teams resting in the checkpoint, if each musher would behave like Martin did, we would have quite the mess. Luckily I slept close to the team and could be out quickly as soon as I heard any noise. Before making a big scene I decided to just let things go and have him do his thing.

Ueber Iditarod zum Yukon

I was scheduled to leave at 11.20 p.m.. We were a tight pack of about 13 mushers within 2 hrs., led by Martin. His team looked very nice leaving. The race was on. I had only managed to stay within this pack, who all were traveling much faster than me, with cutting my rest even more drastically than everybody else did. While my oldies would adapt very well to that, I could tell that the 2 year olds were starting to question what they were doing. I hoped that the 24 hr layover had rejuvenated them and opted for not running all the way to Iditarod and instead camp before.

On the upside the good news was, that Spinner had pulled thought the worst and it looked like he was going to make it. Phew, another bullet dodged. My huge thanks to the vets who caught on to his pneumonia and to the vets who treated him in Anchorage. Later I would get a \$ 3000 vet bill, ouch.... but much better than Spinner not making it.

There were 2 new hospitality cabins built over the past summer, but both were pretty far away from the trail. I camped past the Bear Creek Cabin, hoping that creek meant open water, which was not the case.

On this run we encountered quite a bit of overflow and at one point my sled got terribly lodged in some willows. The dogs tried to go around the over flow, but the turns were too tight for the sled to fit through. Once I got the sled out of there the dogs started to move immediately while I was still dragging on my side, trying to hang on for dear life until another tree got caught on the seat and stopped the whole show again. The seat took a beating and would later on in the race end up breaking completely. Me, who sits about 80% of the time.... was not happy about having to stand behind the runners now.

Melting snow for water is always a lengthy process and it took a while before I could finally feed the dogs and go to sleep. But resting in the Iditarod Checkpoint would not have been any different, as there is no water there either. There was a constant buzz of planes overhead and several groups of snowmachiners came by. I sure was glad to rest away from the noisy checkpoint. Many teams passed me, some looking better than others, all pushing through the heat of the day.

Much to my delight, many of the previous nagging sore wrists were not coming back, but I kept on massaging those dogs anyhow, better safe than sorry and nothing else to do while the water is heating up. I slept for 2 full hours, which was nice. I was outright hot in my black sleeping bag in the afternoon sun. We had been real lucky with the weather to this point.

It took me a little less than 2 hrs to reach Iditarod, where many teams were resting. I loaded up straw and some food. Passing by the resting teams Hans was calling over: " Hey Sebastian, you are the first one out. "

Back in Takotna they had given us the trail report, that leaving Iditarod the trail was just put in the day prior and would consist of 3 feet of loose sugar snow. That sounded not very good. So nobody was too keen on braking trail, neither was I. I have to admit that I had some leader issues all race long, nobody other than Grisman was very enthusiastic about the task.

Mentally I was getting ready for a very slow slog. But instead we found a trail, which had just set up enough to support the dogs and sled and we were moving right along. Niceeeeeeeeeee. The trail brakers must have had a difficult time, as often there were a variation of choices and I am not sure if I took the right one each time.

Again I was faced with a decision of how to divide this run. If I ran all the way to Shageluk and take my 8 hr layover there, I would arrive at 2 a.m. which means leaving at 10 a.m. and run all day in the heat. Not good. Plus I would have carried all the straw and food for nothing. So I pulled over at the next shelter cabin at 10 p.m. after a short 6hr run and just stayed long enough to feed the dogs a meal.

We left again short after midnight. Several teams had passed us and I traveled within sight of Sonny Lindner all the way to Shageluk. Quickly checking in and out I continued to Anvik. Getting in there at around 8 am would have set me up on a good schedule, but opening my food drop bag, I realized I did not have enough food for an 8 hr stay, but also there were no booties nor personal food in there. I had never stopped in Anvik, and this year the food drop was packed for me to go through as usual. That meant to pull the hook again and continue to Grayling. The dogs were a bit confused after the short stop and Denali was not pulling at all. After the Spinner incident I started being more than careful and loaded him in the sled. The trail was fast anyhow and we arrived in Grayling close to 11 a.m..

Grayling

First team in. Timing was perfect, as it started to warm up quickly. Short after I arrived, Hans Gatt showed up and we both ended up having the checkpoint to ourselves. Running on 2 hrs rest all the way from before Iditarod, the team was visibly tired, but worse off some of the sore wrists were back also. Recee's left wrist was swollen huge and I had no idea how that had happened as he showed no sign while running.

Grayling has one of the most well kept schools we see along the trail. After a bit confusion where we could sleep, we were offered the science room. I was wondering how Spinner was doing, but had no way to find out. I figured that no news was good news. I set my alarm early to have enough time to make the dogs a second meal and spend plenty of time massaging. I had planned to drop Reeces but his wrist was looking much better and I decided to keep him in the team. A bit of a gamble considering he is over 80lbs and the next run to Eagle Island usually being long. The decision proved right as Reeces ended up finishing the race.

Den Yukon hinauf

Leaving Grayling I had to stop a gazillion times to change running partners. There were many teams within sight ahead and behind us. Hans passed me after about 2hrs. We had talked about the fact that he was traveling so much faster than me while resting in Grayling. I was sure to finally not being able to hang with him anymore.

About half way to Eagle Island I came upon a team which at first glance I thought was driverless. No Musher to be seen the dogs slogged along at about 4 miles an hour. I realized it was Martin and that he was hunched over sound asleep. I was yelling trying to wake him up but had no luck with that. So I called up the team trying to pass him while running. Once I was about half way up his team, his sled slid off the trail and tipped over. Needless to say Martin was dazzled about what had happened and not a happy camper. I apologized, trying to explain that I had tried to wake him up.

We easily pulled away on him, which made me wonder as my team was still traveling their same old 7.5 mph and before he had been much faster than us. Maybe he dropped that female in heat and his dogs were lovesick.

This stretch of trail on the Yukon River was slow. Just recently put in but also very chewed up by snowmachines. About 12 miles before Eagle Island there was a team camped on the river and Jessie was standing next to the trail, asking me if I needed the " Fasttrack probiotics " I had dropped in Iditarod. "

Where the hell did Jessie come from ? " was my first thought, how did she get ahead of me? She must have done a short rest in Shageluk and a monster run all the way up here.

Upon arrival in Eagle Island I was pleasantly surprised that nobody had left. I had carried a wet snack all the way from Grayling, almost 8hrs and dished that out first thing. Then I made a second helping which the dogs also eagerly ate. With pulling into the checkpoint around 2.30 a.m. I knew I could not stay long, as once again the heat of the day would be an issue during the next run. I loaded up straw

and food to camp out before Kaltag and left after 4 hrs. Sleep was hard to come by on that schedule. 8 to 10 hr runs on 4 hr rests, with lot's of massaging to do, means I only get a few minutes here and there.

Eagle Island seemed to slim our front pack down, with some teams staying on a tight rest schedule, but others showing signs of fatigue and prolonging their rest. One of those teams was the rave favorite Lance Mackey, who was down to 9 dogs.

John Baker was the first team to leave, about 2 hrs ahead of me. Right when I pulled the hook Ramey Smyth did the same and Hugh Neff joined the trail from the Upper doglot. While we were parked on the Yukon River, there was a second doglot further up the bank. We had no wind and were just fine on the River, things can turn nasty in a heartbeat in this country and being able to park off the river is important.

Hugh and me traveled about the same speed and Ramey left us in the dust. Hans also caught up and stayed within sight ahead of us. For a brief stretch along the Yukon the wind picked up and I stopped to put Foxtails as wind protectors on all of the mails. Hans and Hugh passed me right there.

Hans and me both had talked about camping before Kaltag. While Hans did do just that ,I decided to keep going all the way to Kaltag, as I thought the heat of the day was not a big issue with it being windy. In hindsight I should have camped with Hans, as not only did I have all the stuff with me, I think the remaining 2.5 hrs into Kaltag did take more out of the dogs than I thought. At least after this run, my speed dropped even further.

Kaltag

Hugh and me traveled into Kaltag together talking back and forth from sled to sled. That made for pleasant traveling and time just flew by. A slew as snowmachines passed us short before the checkpoint. Thankfully that happened short before the checkpoint as the trail was completely chewed up and much slower after that.

I had not stopped in Kaltag during the past 3 races. This checkpoint can also be very noisy and busy, specially during the daytime. Things were not too bad and while going about the chores, I was talking to the many spectators. John Baker seemed to widen his lead, as he was packing up to go, right when I was going inside to get a short nap. Jessie had also arrived within 2 hrs. While I was happy for her to also have a good race and both of us being in the top 10, I was getting worried about her passing me, knowing how strong she always finishes along the cost.

After studying the times, I knew I could not afford a long rest here and only napped for a few minutes before leaving after less than 4hrs. Knowing that Jessie still had to take her mandatory 8hr, this would put some distance between us too. This for sure was the tightest schedule I have ever run on. I still had the 14 dogs I had from Nikolai on, but they were not running on all cylinders. Injury free dogs like Austin and Denali did not pull much. I could not really blame them with being old as they are. Some of my hard workers would not perform 100% as they were nursing a wrist or shoulder.

The trail leaving Kaltag was plain awful. One mogul after the other. This was hard on the dogs and the sit down sled was less than ideal as I could not help the dogs much. The moguls went on for at least 2 hrs.

Both Ramey and Hans caught and passed me. I tried to call up the dogs to stay with them, but soon saw that this was a bad idea if I wanted to make it to Unalakleet without loading dogs. Each team travels a natural speed for a reason. And my speed was slower than I had hoped. It made for a long almost 12 hour run. A beautiful run under moon light throughout the whole night arriving near 8.30 a.m..

Off and on I could see a headlamp behind me which ended up being Hugh again, who pulled into the checkpoint not much behind me.

Unalakleet

Unalakleet was buzzing with activity. John was once again getting ready to leave. The reporters were quizzing me if I was ready to make a move to stay with him. Politely I told them that moves were out of the questions and that it was just about hanging on to my position for me. I could tell they did not believe that story, as they saw my large 14 dog team. But I can not blame them, as they could not see how slow and inefficient they would move down the trail. I debated to drop Denali and Austin, but could not convince myself after seeing them eat well and due to the fact that they were completely healthy. Sure enough they would pull their share though the Blueberry Hills.

Unalakleet has not always been a very accommodating checkpoint. Last year Middy Johnson the major of Unalakleet ran the race himself. And it was very apparent that he had first hand witnessed how hard some of the villages try to make our lives pleasant during the race. Middy made sure that Unalakleet stepped things up a lot, from himself cooking meals in the kitchen to having hot water near the doglot available for us. That was very well received by the mushers and Unalakleet ended up winning the golden Clipboard for the most improved checkpoint.

Hans and Ramey both had a much faster run than me and both left ahead. It looked like the front pack was dividing itself further into the Top 3 being John, Hans and Ramey. I stayed near 5hrs, earned the nickname “baconator” and even got some sleep. We left at 1 p.m., Hugh right on our tail.

While Hugh was faster in the flats, I had more dog power up the hills. Once again we traveled together utilizing each teams strengths. While the heat of the day was a bit of an issue, here along the coast, there is no choice but to go, when the time is up as many talented teams are closing in from behind. I had carried a full cooler of soaked kibble over the hills and dished it out at the bottom of the sandspit, about 1.5hrs from Shaktoolik. If the dogs would eat, I would not stop in Shak. They all ate.

Ueber den Norton Sound

Hugh was still there, when I pulled in and we both loaded some food, grabbed some water. My whole procedure took much longer than his and by the time I left the checkpoint, Hugh was just a small dot on the horizon.

Recee's and Ruger were not happy about leaving. While the other 2 year olds like Moss and Governor already knew from the Yukon Quest that things get a bit tougher at the end, those two rookies wanted to stop. They were both hitting their necklines hard and brought the whole team to a standstill numerous times. Not nice, specially on this run out in the open.

To make matters worse there was ankle deep overflow and a 15 mile hour breeze on the nose. I could not blame them for wanting to stop, but stopping was not an option. After some rearranging in the team, demoting both to a position in the back of the team, we were underway again.

By the time we made it to the " rock " about 2.5hrs out, we had caught up to Hugh. Past the rock the trail made a b-line towards Koyuk, with the lights dancing in the far distance, teasing us for many hours to come. Following the trail was easier said than done, as the wind now was a bit from the side and would push the sled right against the trail markers, which were set on the down wind side. It was quite a work to pull the sled around each marker.

But also the trail was windblown and slow, while the snow next to the trail had a hard crust on it, thick enough to support the dogs and sled. So I tried to get Grisman and Finn to run next to the trail on the left side, downwind. " Haw haw, haw over " . For the most part they caught on, but my voice was taking a beating with having to call commands for many hours. It was a very frustrating and slow run to Koyuk. Hugh and me both had our challenges and took turns leading the way before I pulled ahead a bit upon reaching Koyuk.

Koyuk

I was sure glad once we made it across the ice in one piece after a long 13 hour run. John had left and Ramey was packing up to leave when I arrived. Hans was also out of reach.

Upon this realization I decided to stay at least 5 hrs, which the team seemed to need. I did not like my assigned parking spot and pulled the team in the ditch, out of the wind. Getting in there was easy. Getting out of there 5 hrs later was quite the chore.

The vets gave my team a clean bill of health but I decided to finally drop Muncho. His left shoulder was still bothering him. He would warm out of it after a while, but gut feeling told me to leave him behind and continue with 13 dogs. I was afraid I was going to have to load a dog. Inuk would also limp each time I leave a checkpoint and than warm out of it within minutes. Neither me, nor the vets could find anything wrong with him. Maybe he just had a cramped muscle.

Resting for 5hrs seemed like a real luxury and I got a good meal into my belly, beside a much needed nap. Hugh and me left the checkpoint together again. He clearly had more speed in his team and pulled away the closer we got to Elim. At one point he had stopped to feed his dogs and a huge grin on his face: " That was fun, wasn't it ? " It sure was nice to move at more than 6 miles an hour for a while.

Elim

It was getting warm and climbing the hill into town I was having concerns about going straight through the checkpoint. The team was visibly tired and it was 2 p.m. right the worst part of the day. Hugh seemed to have similar thoughts as he had already bedded his team town upon my arrival.

Jake Berkowitz who is working with me on the glacier was running the checkpoint. Jake was a bit down, as the beautiful team he had trained, which was driven by Bob Buntzen, had stalled out on the ice on the way to Koyuk. I could feel for Jake and was bummed out myself with knowing his dogs and their potential with a patient driver. In the early winter I had asked Bob about getting Solo, Solomon and Coyote back, knowing they would make a huge difference in my team. He denied with the response that he needs the best dogs himself. One thing is having the best dogs, another thing is knowing how to drive them.

In Elim I was whining to Jake about my team and he gave me shit for that. Then he saw old Austin and Denali in the team and simply said: “ You are allowed to whine if you have to drive Denali “. But hell I do not want to talk bad about my oldies. They are some of the best dogs around. There are few dogs, who have finished more races than them. It was not their fault that Iditarod 39 was running on record pace. I am proud that they even made to the finishing line in this race. I had promised them retirement many years ago, just to recruit them over and over again.

Jake woke me up after a short 30 minute nap. Hugh had already put booties on his dogs and while I did the same on my team, he left the checkpoint ahead of me. His team looked very solid upon takeoff.

In contrary, my team was not a pretty sight leaving. I have always prided myself of having teams leaving a checkpoint strong and focused. This sure was not the case in Elim.

Painfully slow we worked our way up the hill towards the airport. Each time a dog had to relieve itself, we came to a stop. With 13 dogs that is a lot of stopping. Finally we made it into the trees and started the steady climb out of town.

We caught up to Hugh again and passed him, as I still had more dog power than him uphill. It was quite windy up top and I started to have flash backs of the Quest. I am sure Hugh did the same. This time the wind came from our backs.

The sunset over Little McKinley was breathtaking. We got to see it twice, once going uphill, once going downhill. Hugh and I ended up waiting for each other all the way to Golovin, each snacking our teams at the same times. Hugh was commenting on how much food I gave mine. Maybe I snack too much and that is the reason why my dogs always get a bit sluggish after I snack them.

The last miles into Golovin were challenging and a complete whiteout. Some of the snowdrifts were close to a foot high. It was blowing hard and the sled would come to a near stand still each time we hit a snowdrift. Earlier in the run my seat I had damaged on the run to Iditarod had finally completely broken and I could not use it much anymore. My fancy and expensive Lupine headlight once again quit. My cooker pot had also broken in Elim so I could only fill it half way. Now digging for my Beaver mitts, I could not find them. This seemed like a “ bad day in the office “, with everything breaking or

going wrong. Despite putting hand warmers and 3 pairs of liner gloves on, I frost nipped my already sore fingers again during this run. Not good.

Approaching Golovin, I was wondering if Reeces and Ruger would try to stop again and warned Hugh that this might happen, as he traveled behind me, and I did not want to screw up his run. Luckily we both passed town incident free. As quickly as the wind came, it disappeared. So did Hugh, who once again had much more speed in the flats. Off and on I could see his headlight in the distance. I was thankful to travel with Hugh, he was fun to travel with. And with not having any music I would have had a hell of a time to stay awake. Once there is a team around, time goes by much more quickly.

White Mountain

We still arrived in White Mountain within 5 minutes of each other.

John Baker had left, which meant he had widened his lead from Unalakleet to White Mountain from 3 to over 8 hours. I knew I was traveling slow, but that realization was sobering. Ramey was in solid 2nd place and he seemed not to be able to gain on John. But having Ramey only an hour behind him must have been an uncomfortable feeling for John, as Ramey is known for all out athletic feats at the end of a race. Hans was in 3rd. Dallas Seavey had gone though Elim while we rested and was in 4th place about an hour ahead. With it taking more than 1.5hrs for the next team to arrive, that would mean that Hugh and me would compete for 5th and 6th place. I knew I had no team to race hard and mentally settled for 6th place. Hugh's team looked too nice and was way too speedy for mine to hang with him.

Arriving in White Mountain it took a while before I could thaw out my fingers and take care of the team. Simple tasks like striking a match on the box were next to impossible. I used Rugers hairless belly to thaw out. Not sure what he thought about that, but he did not wiggle much. Despite wanting to go to sleep real bad I managed to keep it together and get all my chores done, sled packed, doggies covered in fleece blankets, return bag packed and even runner plastic changed. I had not changed that since.... Um, I could not remember.

Mitch Seavey who had scratched in Ophir after cutting his hand real bad, had been in most checkpoints along the coast. Although it was strange to not see him competing, I enjoyed taking dogs with him and getting his "outside " opinion.

After thawing my food in the microwave, drinking half a gallon , peeing in a cup (what a useless undertaking that is) and also studying some of the runtimes, I finally found a quite spot in the " kiln room " and slept for full 4 hrs nonstop. That was the first real sleep since Takotna, many moons ago.

Waking up I felt like roadkill. But the thought of one last run quickly had me motivated to get going. Hugh and I both left on time, his team once again leaving very solid. Jessie had caught up and we chatted a bit before her going inside.

Hugh had left with 8 dogs and me with 12 dogs after dropping Inuk. His front feet had swollen up and he sure would not have been a happy camper to continue. As to be expected with those dog numbers, I caught Hugh in the hills. We chatted a bit before continuing.

Leaving the hills after about 4 hrs I stopped at the shelter cabin to snack my dogs. Hugh passed and that was the last I would see of him till Nome other than sometimes a small dot on the horizon. The blowhole was friendly and only blew moderate. After being able to charge my Ipod in WhiteMountain I was listening to an audio book... a chronicles of Narnia story.

In Safety I checked in and out, which was easier said than done. I had put 2 year old Ruger in lead. He is Aarons dogs and I had hoped to finish in Nome with him, knowing Aaron would greet me at the finish line. But there was no way Ruger would go though the checkpoint . He was more interested in greeting each visitor. So Skunk went up in lead with Grisman for the rest of the way. Skunky Monkey in her flashy pink dog coat, ears flapping in the wind, happily traveling towards Nome.

Nome

In Nome we had a nice reception. Finishing in the early evening is nice, with many people being at the finishing line to greet us. I had stopped up on Cape Nome and said my Thank You to each dog up there, as there is not much time for that once we make it under the Burlled Arch.

As usual I ignored the media completely and first took care of the dogs, snacking them all with some lamb meat. Aaron und his young friend Bubba helped to bed the dogs down in the doglot. I was glad to have help.

Later that evening Jessie would arrive into Nome in 10th place. She got beat by Ken Anderson by 1 second and it was quite the scene both teams running parallel to each other down the finish chute. Although I had hoped to finish better than 6th, I am over all happy with the outcome. I had never driven my team harder and still feel that this is the best I could have done with them with the conditions we had. Good old Austin. He again finished. This was his 13th Thousand Miler, he finished all of them. Between Jessie and I we have two Top Ten Finishes. Jessie is the top finishing female musher in the Iditarod 4th year in a row, but strangely she receives much less media attention than a few of the other women.

Rückblick

As each year, finishing is a bitter sweet feeling. A mixture of accomplishment but also sadness that the trip is over. For me this year there was even more to that, not only a trip which is over, my racing career is over. I had announced my retirement from racing last year. I now have gotten a few emails asking me about that subject again, so here I go in a bit more detail:

All summer that had bugged me and I ended up signing up again. I for sure heard quite a few jokes about that. Little did I know, when I signed up, how miserable that winter would be. There were many times over the course of the winter that I regretted that I had not stuck to my original word and stayed away from racing. For one I am tired of dealing with dog handlers. I ended up with some of the worst handlers I ever had. It is getting harder and harder to find people who actually want to work and are brought up with common sense and good old fashioned knowledge.

I live without running water and power, wood heat. This is too far removed from today's society of computers, facebook and modern amenities. So I can not blame the handlers alone, I sure have a lot to do with my handler problems. Here I am trying to race at a top level, while at the same time being support by people who know next to nothing about mushing. I am done with teaching mushing at kindergarden level, but more so I am done with opening my home to strangers who than abuse my hospitality. So my patience with handlers this winter was next to non existent.

Looking around me, many of my mushing friends were having a hard time with dog handlers also. Racing you need a large support crew, best a family. With my family being in Germany, which is not about to change, my situation will not change. So if I would continue, the handler drama would continue.

Why I stuck with it this winter? Well I had thoughts to withdraw from Iditarod many times. But withdrawing would have meant scratching. Scratching is giving up and for me just not an option. So I stuck with it, all winter, despite having a very miserable time most of the time.

I ended up doing more races than I had in a long time, true to the motto the best defense is an offence. With racing I at least got away from the handlers and out on the trail with my dogs. I ran the Sheep Mountain 150, Gin Gin 200, CB 300, Kusko 300. Quest and Iditarod. As Mike Santos once wrote me, I have a strange way to enjoy my retirement. I motivated myself with the thought, that because I did not enjoy myself, that that was no reason to give up. Same as in daily life and most jobs, not everything is joy.

BUT next to handlers problems there are quite a few other factors which have me decide to move on. This game is much too hard work and way too long hours to be miserable. Now combine that with not making money, actually loosing money, than the whole undertaking makes less and less sense.

After placing 2nd in the Quest, 6th in the Iditarod, taking on race guests and even doing some normal tours, I still managed to loose close to \$ 25K this winter. The winter before was not much different. I am living in a small one bedroom cabin, drive an old 93 pickup truck, actually most of the time sleep somewhere on the floor during a race, have driven my same sled for many years. Still I can not break even, never mind saving any money for a pension and retirement. Do not get me wrong I am not whining here, just stating facts.

Another factor is, that my team has really reached the end of their lifespan, many would say they are long beyond their life span in racing. There is a mere 16 dogs left in the yard and quite a few of those will be adopted out for permanent retirement. I also have alienated myself from " normal life " for many years. Although that might not be a bad thing, I start to miss some things, like vacations, going sailing, or simply having dinner with family or friends, as usually I do not even have time for that.

But than there is more to my decision yet. I have had a relatively clean career. I have finished every race I started since 2004. Never had any real bad accidents. But this winter it came close. Several times. Too close for my liking. American Summit and standing in the water in Birch Creek during the Quest scared the hell out of me. That could have easily turned bad. I will carry the memories with me for the rest of my life and my frostbitten fingers as a reminder. I nearly had Spinner die in Iditarod.

How much further do I want to push my luck? I am fine with leaving this where it is at and push my luck no further.

So this time, I feel much better to say: “ Folks I had a great time, no regrets, but I am ready to take a break and to move on . “ There is other things I have dreamt about. Getting a pilots license has been a goal of mine and dang I would love to paddle down the whole Yukon River. I will not get out of dogs, I love dogs too much for that. I will return into doing tours. Tours is what had brought me down this path in the first place. Over all I had some of the greatest years of my life while racing. I challenged myself to the max. I am thankful for all the great people I met along the way and the many friendships it brought.

I am happy that I was able to live my dream for quite a few years, but now, before the dreams turns to a nightmare I better move on. And who knows when I have arranged my life a bit better somebody might need a puppy team driver in a few years down the road.

So dear race fans, I hope you enjoyed this recap. Its the last one. Thank you for following. Thank you for your kind words. Thank you for your support. I hope to stay in contact, even with “ just doing tours “.

The few dogs who are not too old for racing, Aaron Burmeister will take to Nome next winter. For Gas and Diesel I am still looking for a place, ideally a place they can go together.

Time to do some spring tours on the Denali Highway and back in Whitehorse. Take care and enjoy the path you have chosen.

Sebastian